

Leben heißt handeln

3.50 € · ISSN 1437-7543 · Nr. 143/4.2019

ROBIN WOOD

magazin

VERLOSUNG:
Film Dark Eden
zu gewinnen!

Stoppt den Raubbau!

Tatorte:
Raus aus der Steinkohle

Floßtour 2019:
Züge statt Flüge!

Robinie: Baum des
Jahres 2020



Die Zukunft der Tropenwälder steht auf dem Spiel

Noch immer werden für Produkte wie Fleisch und Schokolade in großem Stil Wälder zerstört und Menschen von ihrem Land vertrieben. Dafür trägt der Handel eine große Verantwortung. Auch wenn alle von Nachhaltigkeit reden: Freiwillig kommen Unternehmen ihrer Verantwortung nicht ausreichend nach. Daher fordert ROBIN WOOD ein Lieferkettengesetz, das Sorgfaltspflichten rechtsverbindlich fest schreibt!

ROBIN WOOD macht auf die Schuldigen hier vor Ort aufmerksam und drängt auf Veränderung: Unterstützen Sie unseren Kampf für die Rettung der Tropenwälder und den Schutz des Klimas! Bitte spenden Sie, damit wir mehr Druck machen können.

Schauen Sie dafür auf Seite 14 bis 17 dieser Ausgabe.

Foto: Jim Wickens/Ecostorm via Mighty Earth



Die Magazin-Redaktion im Supermarkt: Produkten aus Raubbau auf der Spur

Liebe Leserinnen und Leser!

Rund 80 Prozent der **globalen Entwaldung** gehen auf die industrielle Erzeugung von Agrarprodukten wie Soja, Fleisch, Palmöl, Kakao sowie Holz und Papier zurück. Die fortschreitende Klimakrise und die Waldbrände in Südamerika machen deutlich: Es ist dringender wie nie, die Waldzerstörung jetzt zu stoppen!

Große Verantwortung dafür trägt der Handel. Ende Oktober tagte in Berlin der Nachhaltigkeitsgipfel des Consumer Goods Forum, in dem rund 400 Supermarktketten und Konsumgüterhersteller wie REWE und Metro Mitglieder sind. Die Mitglieds-Unternehmen des CGF kennen das Problem seit langem und versprachen im Jahr 2010, bis 2020 ihre Lieferketten entwaldungsfrei zu gestalten. Inzwischen ist klar, dass die Supermarktketten dieses Ziel krachend verfehlen werden. Und der Handel weigert sich bisher strikt, seine Lieferketten transparent zu machen. Deshalb war ROBIN WOOD vor dem Veranstaltungsort des CGF in Berlin und forderte auf großen aufblasbaren Würfeln: „Keine Waldzerstörung für Supermarktprodukte!“ Mehr dazu lesen Sie ab Seite 14 dieser Ausgabe.

Um deutlich zu machen, wie wir alle für die Zerstörung der Tropenwälder verantwortlich sind, hat ROBIN WOOD auf seiner Homepage einen Test für den persönlichen Waldfußabdruck gestartet. Unter waldfussabdruck.robinwood.de können Sie Ihren Fußabdruck ermitteln und erfahren, wie Sie ihn verringern können.

In Europa sind die **rumänischen Urwälder in Gefahr und die Menschen, die sich für den Schutz dieser Wälder engagieren**. ROBIN WOOD hat in diesem Jahr mit einer spektakulären Banneraktion die Aktiven vor Ort unterstützt. Jetzt erreichten uns schreckliche Nachrichten: Im letzten Monat wurden die zwei Waldranger Liviu Pop und Raducu Gorcioaia in den rumänischen Karpaten ermordet, während sie auf dem Weg waren, um illegale Rodungen zu dokumentieren. Diese Morde machen klar, dass Gewalt und Repression gegen Waldnaturschützer*innen in Rumänien System haben. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 32 und 33 und auf unserer Homepage. Bei all den schlechten Nachrichten können wir auch von einem Lichtblick im Kampf um die alten rumänischen Wälder berichten: Unsere rumänische Bündnisorganisation Agent Green hat es geschafft, die Zerstörung der Naturwälder am Mehedinti-Plateau zu stoppen!

Auf Wunsch unserer Leserschaft bieten wir dieses Magazin mit einer **neuen Schrift** an. Unsere bisherige Schrift Frutiger ist sehr zart und deshalb schwieriger zu lesen. Hoffentlich ist die neue Schrift Tisa OT für alle jetzt lesefreundlicher. Über Ihre Meinung dazu freuen wir uns sehr!

Herzlichen Dank für Ihr Engagement, bleiben Sie aktiv! Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen im Namen der Magazin-Redaktion Ihre

Christiane Weitzel



Foto: Pay Numrich

Seite 6

tatorte 

- 6 Hamburg: Steinkohle killt Klima
- 8 Berlin: Saubere Autos sind eine dreckige Lüge
- 8 Tatort Nürnberger Reichswald
- 9 Workshop: Aktionsklettern
- 10 Floßtour 2019: Flieger stoppen, statt Klima schrotten!
- 10 Frankfurt am Main: Proteste für eine autofreie Zukunft

 tropenwald

- Keine Feuer für unser Tierfutter! 14
- Kolumbien: Der verlorene See 18



Seite 14

Foto: Jim Wickens/Ecostorm via Mighty Earth



Seite 20

Foto: Andreas Gomolka

wald 

- 20 Schön und ungewöhnlich: Die Robinie ist Baum des Jahres 2020



Seite 32

Foto: ROBIN WOOD/Minierva Vincza

wald 

- 28 Ruhe im Wald: Von Waldnaturschutz und Ideologien
- 32 Aktiv für den Urwald in Rumänien

 energie

10 Jahre Klimacamp im Rheinland 34

Seite 34



Foto: Ende Gelände

Seite 40



Foto: Annegret Reinecke

internes 

- 38 DVD des Films Dark Eden zu gewinnen!
- 40 Förder*innentreffen 2019 auf Sylt
- 43 Freiwillig umweltaktiv
- 43 Impressum
- 44 Geschenkideen und Kalender für 2020
- 46 Einkaufstipp: Ökologische Weihnachtsbäume



Protest gegen Steinkohle: Auf dem Kraftwerk Moorburg ...

Steinkohle killt Klima

Hamburg, September 2019: Mittlerweile ist allen klar, wie klimaschädlich Braunkohle ist und die Proteste dagegen wachsen. Die fast ebenso schädliche Steinkohle steht deutlich weniger im Fokus. Aber auch die Verbrennung dieses Rohstoffes ist schon lange nicht mehr zeitgemäß. Seit Dezember 2018 wird in Deutschland keine Steinkohle mehr abgebaut. Doch das hilft dem Klima nicht. Nach wie vor laufen noch etwa 60 Steinkohlekraftwerke in Deutschland. Die Kohle wird nun importiert. Der Großteil kommt aus Russland, den USA oder Kolumbien, wo die Kohle unter unmenschlichen Bedingungen abgebaut, Umwelt zerstört und massive Gesundheitsschäden in Kauf genommen werden.



Wegen der enormen Zerstörung der Natur durch den Kohleabbau verlieren Menschen ihre Existenzgrundlage, ihre Kultur und werden aus ihrer Heimat vertrieben. Proteste vor Ort werden häufig mit brutaler Gewalt unterdrückt, was teilweise von den Bergbauunternehmen in Auftrag gegeben und finanziert wurde. Der US-amerikanische Familienkonzern Drummond wird mit besonders schweren Verbrechen in Verbindung gebracht. Die gravierenden Auswirkungen für Mensch und Umwelt durch die Verbrennung von Steinkohle werden auch in der Broschüre „Still Burning“ vom Bündnis deCOALonize Europe ausführlich präsentiert.

Während weltweit unzählige Menschen für mehr Klimaschutz und einen schnellen Kohleausstieg auf die Straßen gehen, werden von der Politik nur Scheinlösungen vorgeschlagen, mit denen das Ziel, die Erderwärmung auf 1,5°C zu begrenzen, bei weitem nicht erreicht werden kann. Dazu gehören unter anderem die Vorschläge der Kohlekommission. Ein Ausstieg erst 2038 verdeutlicht, dass die derzeitige Klimapolitik in keiner Weise geeignet ist, das Voranschreiten des Klimawandels aufzuhalten. Insbesondere der Bau neuer Kohlekraftwerke ist schon lange nicht mehr zeitgemäß und verhindert eine klimafreundliche Energiepolitik. Neue Steinkohlekraftwerke dürfen nicht mehr gebaut werden! Um das auch dem Chemiekonzerns DOW in Stade klarzumachen, organisierte ROBIN WOOD im letzten Jahr gemeinsam mit anderen Organisationen eine große Demonstration und eine Kletteraktion über dem Stader Weihnachtsmarkt, um auf diese klimapolitische Unsinnigkeit aufmerksam zu machen.

Nicht weit von Stade, in Hamburg Moorburg, läuft das zweitdreckigste Steinkohlekraftwerk Deutschlands, das der

Betreiber Vattenfall seit Planungsbeginn an das Hamburger Fernwärmenetz anschließen will. Das Kohlekraftwerk Moorburg ging 2015 ans Netz und stößt seitdem rund 6.160 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr in die Atmosphäre aus. Zahlreiche Proteste konnten jedoch immerhin den Anschluss an das Fernwärmenetz verhindern. Insbesondere die wochenlange Baubesetzung an der Strecke der geplanten Trasse 2010 und gemeinsame Klagen von NGOs bauten so großen gesellschaftlichen Druck auf, dass die Planungen gestoppt wurden.

Um neben dem Kraftwerk auch auf die Rolle des gesamten Hamburger Hafens als Knotenpunkt globaler sozialer Ungerechtigkeit, Naturzerstörung und Ausbeutung durch Steinkohleabbau und -importe aufmerksam zu machen, gab es in letzter Zeit immer wieder vielfältige Aktionen: Von ROBIN WOOD-Kletteraktionen an der Hubbrücke direkt beim Kraftwerk Moorburg, über die aktionistische Fahrradrallye der „Harbour Games“, der 12-stündigen Besetzung des Kohle- und Erzhafens Hamburg, bis zur Blockade der Kattwykbrücke vom Bündnis DeCOALonize Europe im Rahmen der Steinkohleaktionstage.

Zum Auftakt der Klimastreikwoche setzten sich die **Proteste direkt am Kühlturm des Kohlekraftwerks Moorburg** fort. In den frühen Morgenstunden des 19. September diesen Jahres gelangten rund zehn Aktivist*innen von ROBIN WOOD auf das Kraftwerksgelände. Ohne große Hürden erreichten sie die Treppe am Fuß des Kühlturms. An zwei offenen Türen vorbei nahmen sie den schnellsten Weg nach oben. Von außen waren bei genauem Hingucken immer wieder die dunklen Silhouetten der Aktivist*innen zu sehen. Das Klimpern des Materials auf Metall war aus der Ferne zu vernehmen, doch der Aufstieg blieb unbemerkt. Das schwere Gepäck mit dem 120 Quadratmeter großen Banner fand seinen Weg nach oben und der Sonnenaufgang konnte auf dem Rundgang des Kühlturms genossen werden. Beim Warten auf den perfekten Moment, das Banner aufzuspannen, waren die Aktivist*innen

fasziniert von den gewaltigen Ausmaßen des Kühlturms. Der aufsteigende Dampf sorgte immer wieder für tropische Luftzüge. Mehrere Stunden blieben die Aktivist*innen unbemerkt, auch von den Arbeiter*innen im Inneren des Kühlturms. Sogar beim Bau der Ankerpunkte an der äußeren Fassade bemerkte noch niemand, was sich für diesen Tag an dem Kühlturm des Kohlekraftwerks Moorburg von Vattenfall anbahnte.

Um halb zwölf wurde die Botschaft auf dem Banner der Aktivist*innen schließlich von weitem sichtbar: „Kohle frisst Zukunft“ lautete die Aufschrift. Damit wurde die verantwortungslose Klimapolitik der Bundesregierung kritisiert und ein sofortiger konsequenter Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung gefordert.

Bis in die frühen Abendstunden blieben die Aktivist*innen auf dem Kühlturm, so dass ihren Forderungen den ganzen Tag Nachdruck verliehen wurde. Bei Sonnenuntergang beendeten sie ihre Aktion und wurden von der Einheit für technische Maßnahmen Höhen und Tiefen aus Ratzeburg auf den Boden begleitet.

Der bunte Protest am Klimastreiktag, dem 20. September, und in der folgenden Woche zeigte eine große Solidarität mit den schon heute vom Klimawandel betroffenen Menschen und setzte ein wichtiges Zeichen für mehr Klimaschutz und eine Zukunft ohne den Klimakiller Kohle. Der Protest wird weitergehen und sich verstärken, bis alle Kohlekraftwerke abgeschaltet und die Ungerechtigkeiten der Klimakrise durch politisches Handeln aufgehoben werden. Denn „Kohle frisst Zukunft“ und das werden wir auch in Zukunft nicht akzeptieren.

Paula und Anja, ROBIN WOOD-Regionalgruppe Hamburg/Lüneburg

Still Burning – Vom Kampf gegen die Steinkohleindustrie: Die neue Broschüre ist im ROBIN WOOD-Shop erhältlich: www.robin-wood-shop.de/de/infomaterial/broschüre-still-burning-steinkohle



... und an der Kattwyk-Brücke, Hamburg-Moorburg

„Dreckige Lüge“



Berlin, 20.09.2019: Aus Solidarität mit dem internationalen Klimastreiktag von Fridays for Future seilten sich am Morgen zwei ROBIN WOOD-Aktivist*innen an einer Eisenbahnbrücke über der Stadtautobahn A100 in Berlin-Tempelhof mit einem Transparent ab: „Saubere Autos sind eine dreckige Lüge“. Damit protestierten sie gegen den motorisierten Individualverkehr. Obwohl der erheblich zur Klimakrise beiträgt, setzt die Verkehrspolitik in Berlin und im Bund weiterhin voll auf Auto und LKW, während die Infrastruktur für öffentliche Verkehrsmittel zunehmend verfällt und Bus und Bahn insbesondere in Berlin immer unzuverlässiger werden.

Die Aktivist*innen demonstrierten mit ihrem Transparent über der am zweitstärksten befahrenen Straße Deutschlands. Aus Sicht von ROBIN WOOD führt allein der zurzeit viel propagierte Wechsel der Antriebstechnik die Verkehrswende in die Sackgasse. Denn E-Autos ändern nichts an den Problemen des individualisierten Verkehrs wie Platzverbrauch und Unfälle. Sie werden unter enormem Verbrauch von Ressourcen hergestellt und verschleifen schnell. Für die Produktion von Elektroautos werden zudem Rohstoffe benötigt, deren Abbau mit erheblichen Umweltschäden und Menschenrechtsverletzungen einhergeht.

Tatort Nürnberger Reichswald



Foto: ROBIN WOOD

Nürnberg, 19. August 2019: Der deutsche Wald leidet unter menschengemachten Problemen – unsachgemäße Forstwirtschaft verstärkt die Probleme des Klimawandels enorm. Aufmerksame Waldliebhaber*innen können ihre Beobachtungen zu unprofessionell durchgeführte Holzernte- und Verjüngungsmaßnahmen nun auch dokumentieren: Eine Plattform dafür bietet: www.waldreport.de. Einer dieser vielen „Tatorte“ ist der Nürnberger Reichswald. Dort traf sich deshalb die ROBIN WOOD-Waldreferentin Jana Ballenthien mit Vertreter*innen der BundesBürgerInitiative Waldschutz (BBI-WS) sowie einem Filmteam des ZDF. Gemeinsam drehten sie Szenen für eine ca. halbstündige Dokumentation über Waldschäden, die am 15.09.2019 aus-

gestrahlt wurde. Thematisiert wurden vor allem Holzernte- und Rückeschäden an Boden und Bäumen. Die Rückegassen entlang des Weges wiesen massive Fahrschäden auf, teilweise mit mehr als halbmertertiefen Löchern. Auch ohne solche deutlich sichtbaren Schäden sind die Folgen der Bodenverdichtung durch Forstmaschinen schlimm – die Durchlüftung und Wasserspeicherfähigkeit des Bodens nimmt stark ab und in der Folge auch die Aktivität der Bodenorganismen. Der Boden geht den Waldpflanzen als Wurzelraum weitgehend verloren und auch die Wasserfilter- und Speicherfunktion des Waldbodens wird eingeschränkt.

Umso schlimmer, dass sich der Nürnberger Forstbetrieb nicht an die Abstände der Rückegassen von 30 Meter hält, zu denen er sich selbst verpflichtet hat. Bei unseren Messungen wurden teilweise sogar 20 Meter unterschritten. Bei einer durchschnittlichen Rückegassenbreite von vier bis fünf Metern geht dem Wald dabei ein beträchtlicher Bodenanteil verloren. Lokale Umweltschutzorganisationen berichten zudem regelmäßig von Rückearbeiten während der Brut- und Setzzeit im EU-Vogelschutzgebiet.

Mit einer Banneraktion vor dem Hauptsitz des Forstbetriebs Nürnberg haben wir diese Frevel angeprangert. Zwei klettererfahrene Aktive von ROBIN WOOD spannten ein Banner vor dem Eingangstor: „Ruhe im Wald! Waldnaturschutz vor Profit!“ Auch die Mitglieder der BBI-WS zeigten Flagge. Der Forstbetriebsleiter kam persönlich vorbei und bekam von uns einen Brief mit Forderungen für eine ökologischere Forstwirtschaft überreicht.

Elisabeth Klingberg, Hamburg

Tag des guten Lebens

Köln, 15.09.2019: Bei schönstem Spätsommerwetter war es endlich wieder soweit: Zum sechsten Mal wurde an einem Sonntag ein ganzes Stadtviertel autofrei. Rund 150.000 Besucher*innen feierten in „Ehrenfeld hinterm Gürtel“ gemeinsam den Tag des guten Lebens! Für volle Straßen und glückliche Gesichter sorgten 280 Aktionen von Anwohner*innen, Vereinen und Initiativen sowie zahlreichen Künstler*innen. Vom Kaffeetisch der „Omas gegen rechts“, über aufgestellte Sofas und Tischtennisplatten auf der Straße, einer Wanderbaumallee und jeder Menge toller Live-Musik, gutem Essen und spannenden Gesprächen war alles mit dabei. Endlich gehörte die Straße mal nicht dem Autoverkehr, sondern den Fußgängern, die nach Herzenslust bummeln konnten.



Foto + Text: I. Kahl/ROBIN WOOD

*Alles fertig und autofrei:
Die Besucher*innen können kommen*

Workshop: Aktionsklettern

Mitte August traf sich eine Gruppe von motivierten und kletterbegeisterten ROBIN WOOD-Aktiven auf dem Quellhof in Kirchberg an der Jagst. Wir wurden super freundlich begrüßt und bekamen gleich eine kurze Führung durch den Wald hinter dem Haus, um uns schöne, zum Klettern geeignete Bäume zu suchen. Das war nicht ganz leicht, da viele Bäume vom Eschensterben betroffen sind. Aber natürlich fanden wir ein paar schicke Orte und konnten die Seile für die ersten Trainingseinheiten ankern. Besonders gerne und viel kletterten wir in einer alten Buche direkt vor dem Haus, in der schon 5000 bis 6000 Menschen vor uns geklettert sind. Ein gut besuchter Baum also!

Während des sechstägigen Trainings lernten die elf Teilnehmer*innen alle Grundlagen, um die Aktionen von ROBIN WOOD oder auch von anderen Gruppen klettertechnisch zu bereichern. An Seilen hoch- und runterzuklettern gelang schon nach den ersten Tagen. Und am Ende waren auch das gesicherte Bewegen in der Krone oder die Techniken, ein Seil nach oben zu bekommen, kein Hindernis mehr. Besonders aufregend war es, sich zum ersten Mal über eine Kante abzuseilen. Sich also quasi ins Nichts zu stürzen (natürlich gut gesichert).

Jeden Tag wurden wir köstlich versorgt und fühlten uns rundum wohl in dem tollen Haus. Nach der allabendlichen Knotenwiederholung sprangen ein paar Unempfindliche fast jeden Abend in die Jagst. Die sechs Tage waren anstrengend, voller neuer Eindrücke und auch körperlich kräftezehrend. Aber der Probelauf einer Brücken-Abseil-Aktion war ein voller Erfolg und eigentlich alle hatten danach Lust auf mehr!

Paula, ROBIN WOOD-Hamburg-Lüneburg



Foto: Tamara Pohl

Aktiv werden? – ROBIN WOOD im Überblick

Darum geht's: Mit kreativen Aktionen und klaren Forderungen mischt sich ROBIN WOOD öffentlichkeitswirksam in politische Debatten ein und streitet für eine umweltverträgliche und sozial gerechte Gesellschaft. Die Kampagnen-Schwerpunkte von ROBIN WOOD liegen in den Bereichen Wald, Tropenwald, Klima, Energie und Mobilität. Organisation: Bundesweit organisieren sich ROBIN WOOD-Aktive in zahlreichen Regionalgruppen, siehe auch robinwood.de/Regionalgruppen: An Orten, an denen keine Gruppen bestehen, sind Neugründungen möglich. Die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg unterstützt die lokalen Gruppen bei fachlichen Fragen, Recherche, Aktionsvorbereitung und Pressearbeit und übernimmt Verwaltungsaufgaben. Über die wichtigen Anliegen des Vereins entscheiden die ehrenamtlich Aktiven basisdemokratisch. Die themenspezifische Arbeit erfolgt überregional in Fachgruppen, unterstützt durch hauptamtliche Kräfte. Ziele, Inhalte und Forderungen der Aktivitäten im Fachgebiet werden dort diskutiert und im Konsens beschlossen.

Weitere Informationen über ROBIN WOOD gibt es im Internet unter robinwood.de. Kontakt: ROBIN WOOD-Bundesgeschäftsstelle, Bremer Str. 3, 21073 Hamburg, 040 3808920, info@robinwood.de



Auftaktaktion der Floßtour 2019 in Frankfurt am Main
am Eisernen Steg: „Fliegen ist billig. Es kostet nur die Welt“

Foto: Knut Hildebrandt



Foto: Knut Hildebrandt



Fotos: Irmgard Kahl



Foto: Marie Bertrand



Floßtour 2019: „Flieger stoppen, statt Klima schrotten!“

Main und Rhein, Sommer 2019: Die diesjährige Floßtour zum Thema Flugverkehr unter dem Motto „Flieger stoppen statt Klima schrotten!“ begann am Freitag, den 30. August, in Frankfurt am Main. Dort soll trotz aller Proteste von Anwohner*innen und Umweltschützer*innen Deutschlands größter Flughafen immer weiter ausgebaut werden.

Die Auftakt-Aktion mit dem Bannerschriftzug „Fliegen ist billig. Es kostet nur die Welt!“ thematisierte gleich zu Beginn der Tour, dass die Preise fürs Fliegen nicht an die wahren Umweltkosten angepasst sind. Die Abseilaktion fand leider ohne Floß statt, da es noch technische Schwierigkeiten gab. Diese konnten in den nächsten Tagen jedoch behoben werden, so dass das Floß am Montag mit einem Tag Verspätung in Rüsselsheim ankam. Die Zeit bis dahin überbrückten wir mit einer Veranstaltung mit Menschen, die sich schon lange gegen den Ausbau des Frankfurter Flughafens engagieren, mit Infostandarbeit sowie einem herrlichen Kuchenstand von Bürgerinitiativen vor Ort in Rüsselsheim. Unsere Verspätung konnten wir in Wiesbaden wieder aufholen und freuten uns besonders auf die Überfahrt auf den Rhein nach Mainz.

Während der gesamten Floßtour haben wir immer wieder über Foodsharing Lebensmittel vor dem Müll gerettet und

uns gleichzeitig auch Einkaufsorganisation gespart. Auf unseren Etappen besuchten uns Journalist*innen lokaler Zeitungen, vom Radio und vom Fernsehen.

Die Gebirgstrecke von Bingen nach Boppard an der Loreley vorbei war landschaftlich sehr beeindruckend. In Koblenz lagen wir noch kurz auf der Mosel. Dort starteten wir eine weitere Banneraktion, die Züge als umweltfreundliche Alternative zum Fliegen thematisierte: „Züge statt Flüge“ lautete die Aufschrift.

Weiter über Bonn mit einem Vortrag des Netzwerkes „Am Boden bleiben“ und gut besuchtem Floßkino mit dem Film „Weit“, kamen wir am 15. September in Köln an. Am nächsten Morgen hingen an der Deutzer Brücke Kletternde und ein Banner mit der Aufschrift: „Klima nicht verfliegen. Verkehrswende jetzt!“ Bei den drei erfolgreichen Abseilaktionen an Brücken während der Floßtour konnten wir spektakulär und vielfältig auf die Problematiken des Fliegens aufmerksam. Während der gesamten Tour informierten wir viele Passant*innen, so dass passend zum Ende in Köln unsere Flyer ausgegangen waren.

Wir freuten uns über interessierte Besucher*innen auf und am Floß und bedanken uns für die viele Unterstützung während der Tour. Lasst uns gemeinsam Flieger stoppen, statt Klima schrotten und uns auf eine nächste Floßtour freuen!

Paula und Anja, ROBIN WOOD-Regionalgruppe Hamburg

ROBIN WOOD-Floßtour 2019 auf Main und Rhein: Mit Picknick und Infotischen am Ufer und spektakulären Abseilaktionen über den Flüssen in Frankfurt, Köln und Koblenz forderten die Aktiven eine echte Wende in der Verkehrspolitik



Foto: Knut Hildebrandt



Foto: ROBIN WOOD





Foto: Jens Volle/ROBIN WOOD

ROBIN WOOD protestierte zur Eröffnung der diesjährigen IAA in Frankfurt am Main für eine Verkehrswende

Autokonzerne entmachten, Klima schützen: Proteste für eine autofreie Zukunft

Schon lange engagieren sich Fahrrad- und Fußverkehrsverbände für eine zukunftsfähige Verkehrswende. Doch spätestens seit diesem Jahr scheint das Thema nun endgültig auf der Agenda der Klimagerechtigkeitsbewegung angekommen zu sein – nach der Kohle ist jetzt auch der Verkehr dran. Innerhalb der letzten 12 Monate gab es gleich mehrere medienwirksame Proteste und Aktionen, die sich gegen die Dominanz des Autoverkehrs richteten – angefangen von

Die Bewegung für eine sozial-ökologische Verkehrswende wächst, weil der Diskurs um die Bedeutung des Verkehrssektors für das Klima an Fahrt gewonnen hat



„Ende Geländewagen“, einer Massenaktion zivilen Ungehorsams in München, einer ROBIN WOOD-Protest-Aktion bei der VW-Jahreshauptversammlung in Berlin unter dem Motto #VWtötet, einer spektakulären Gleisblockade der „Aktion Autofrei“ in Wolfsburg bis hin zu Straßenblockaden von Wien bis nach Kiel.

Die Bewegung für eine sozial-ökologische Verkehrswende wächst auch deswegen, weil der Diskurs um die Bedeutung des Verkehrssektors für das Klima an Fahrt gewonnen hat. Um das Pariser Klimaabkommen einzuhalten, müsste der Verkehrssektor bis zum Jahr 2035 CO₂-frei sein. Doch das Gegenteil passiert: Seit 1990 sind die CO₂-Emissionen im Verkehrssektor gestiegen, unter anderem aufgrund steigender Fahrzeugzahlen sowie größer und schwerer werdender Modelle. Unterstützung für eine Verkehrswende kommt aber auch von vielen Menschen, die bereits unter verstopften Innenstädten, Feinstaubbelastung, dem hohen Flächenverbrauch des Autoverkehrs und Verkehrsunfällen leiden.

Erstmals in diesem Jahr wurde die Internationale Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt Ziel breiter Proteste. Die bisher größte Automesse der Welt, auf der sich die mächtige Autolobby und Politik treffen, wurde als symbolischer Ort ausgewählt, um gegen die Übermacht der Autokonzerne zu protestieren. Bei einer von einem breiten Bündnis aus Umwelt- und Fahrradverbänden getragenen **Großdemonstration am 14. September** haben so viele Menschen wie nie zuvor zu Fuß und auf dem Rad für eine Verkehrswende demon-

triert: 25.000 Menschen wurden bei der IAA-Demo gezählt – ein beeindruckendes Zeichen dafür, dass die Zukunft der Mobilität neu gedacht werden muss. Obwohl immer weniger Hersteller auf der IAA ausstellen und sich die deutsche Autobranche nicht zuletzt wegen des Dieselskandals und lauter werdender Kritik an der Macht der Autolobby in einer Krise befindet, versucht die Branche auf der IAA, das eigene Image zu retten. Durch das Ausstellen von E-Autos versuchen sie sich selbst einen grünen Anstrich zu verpassen. Gleichzeitig sind aber auch unzählige SUVs auf der Automesse ausgestellt: Die real steigenden Verkaufszahlen von Geländewagen sprechen nicht gerade dafür, dass die Autobranche die Zeichen der Zeit erkannt hätte.

Nicht nur auf der IAA wird Elektromobilität derzeit als eine der Lösungen der Klimakrise präsentiert. Dabei sind E-Autos nur eine Scheinlösung. Denn auch Elektroautos verursachen Lärm und Feinstaubbelastung und beanspruchen wertvollen Platz in den Innenstädten. Ihre Produktion verursacht einen hohen Energieverbrauch, die mit CO₂-Emissionen einhergeht – und die Energie, die E-Autos zum Fahren benötigen, kommt noch nicht zu 100% aus Erneuerbaren Quellen. Außerdem werden die metallischen Rohstoffe, die in großen Mengen in jedem Auto stecken, unter oft katastrophalen Bedingungen für Mensch und Umwelt in Ländern des Globalen Südens abgebaut. Wir brauchen deshalb vor allem einen Umstieg auf andere Verkehrsmittel, denn die effizienteste Elektromobilität rollt auf der Schiene.

Gegen die Scheinlösungen der Automobilindustrie protestierte auch das Aktionsbündnis *Sand im Getriebe* am Sonntag des IAA-Eröffnungswochenendes. Mit einer Massenaktion zivilen Ungehorsams holte Sand im Getriebe den Protest für eine klimagerechte Mobilität direkt vor die Tore der Frank-

furter Messe. Unter kreativen Mottos wie „RADikal autofrei“ oder „Spielplätze statt Parkplätze“ beteiligten sich etwa 1000 Aktivist*innen in mehreren „Fingern“ an Sitzblockaden und einer Fahrraddemo, welche die Blockaden unterstützte. So konnte der Messeablauf über Stunden gestört werden: Mehrere Eingänge wurden blockiert und der Fahrradfinger störte Shuttlebusse, mit denen die Messebesucher*innen zu anderen Eingängen gefahren werden sollten.

Aktive von ROBIN WOOD waren mit einer spektakulären Aktion dabei: Mit zehn aufblasbaren Riesenwürfeln, auf denen die Forderung „AUTOFREI“ prangte, beteiligten sie sich gut sichtbar an den Protesten. Die ROBIN WOOD-Aktivist*innen unterstrichen damit ihre Forderung nach einer Abkehr vom motorisierten Individualverkehr und einem Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel. Solidarisch begleitet wurde die Aktion durch eine Fahrraddemo, Mahnwachen u.a. von Scientists For Future und Attac, sowie eine Demo von Climate Justice Frankfurt. Außerdem gab es unabhängige Kleingruppenaktionen und eine Kletterblockade auf der nordwestlichen Zufahrtsstraße zum Messegelände, welche die Gesamt-Protest-Choreographie unterstützten.

Bereits im Vorfeld wurde viel über die Aktion berichtet, war es doch das erste Mal, dass die IAA Ziel massiver Proteste wurde. Im Nachgang der Aktion wurde ein medialer Diskurs über den (Un-)Sinn einer Automesse in Zeiten der Klimakrise angestoßen. In diesem Zuge diskutiert der hessische Landtag aktuell darüber, ob die IAA in Frankfurt bleiben soll oder nicht. Denn eines ist sicher: Autos sind ein Auslaufmodell, und wer die IAA veranstaltet, darf auch in den kommenden Jahren mit vielfältigem Protest rechnen.

Dominique Just, Hamburg

Für eine klimagerechte Verkehrswende

Seit August ist Dominique Just neue Fachreferentin für Mobilität in der ROBIN WOOD-Geschäftsstelle. Sie ist seit ein paar Jahren in der Klimagerechtigkeitsbewegung organisiert und beschäftigte sich sowohl im Rahmen ihres Studiums als auch innerhalb ihrer politischen Arbeit mit dem Thema Mobilitätswende. Im Rahmen ihres interdisziplinären Masterstudiums „Sustainability, Society and the Environment“ in Kiel hat sie sich immer wieder auch mit herrschafts- und wachstumskritischen Perspektiven auf den sozial-ökologischen Wandel befasst. Daneben ist sie Mitgründerin der TurboKlimaKampfGruppe (TKKG) Kiel, eines Kieler Vereins für die Förderung von Lastenrädern und post-fossiler Mobilität, und hat u.a. beim AStA der Uni Kiel zu den Themen Ökologie und Mobilität gearbeitet.

„Wir brauchen ein grundsätzliches Umdenken in der Verkehrspolitik: Vorrang für ÖPNV, Rad- und Fußverkehr in Städten, sowie politische Maßnahmen, um Passagier- und Güterverkehr vom Flieger auf die Schiene zu bringen! Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den engagierten ROBIN WOOD-Aktivist*innen für eine klimagerechte Mobilität für alle!“

Dominique Just können Sie in Hamburg erreichen unter: verkehr@robinwood.de, Tel: 040 380892-12



Dominique Just ist neue ROBIN WOOD-Verkehrsreferentin



Brandrodung, Abholzung und intensive Viehzucht sind eine Katastrophe für das Klima und die Biodiversität

Fotos: Jim Wickens/Ecostorm via Mighty Earth

Keine Feuer für unser Tierfutter!

Die Medienberichte über die Waldbrände in Südamerika haben viele Menschen entsetzt. Allein in den letzten Monaten wurden schätzungsweise mehr als drei Millionen Hektar Wald in Brasilien vermutlich unwiederbringlich vernichtet. Das entspricht in etwa der Größe Belgiens. Im angrenzenden Bolivien fielen vermutlich zwei Millionen Hektar den Flammen zum Opfer. Das ist eine Katastrophe für unser Klima und die Biodiversität. Denn die Tropenwälder sind nicht nur die artenreichsten Wälder weltweit, sie speichern auch besonders viel Kohlendioxid, das nun freigesetzt wird.

Anders als in Wäldern der gemäßigten Breitengrade ist dort besonders viel CO₂ in den Pflanzen und weniger in den Böden gespeichert, da die fruchtbare Bodenschicht nur sehr dünn ist. Werden diese Wälder einmal gerodet, wird der Humus häufig rasch weggespült. Eine Wiederaufforstung, die die Artenvielfalt der alten Wälder auch nur ansatzweise wiederherstellt, wird sehr schwierig, wenn nicht unmöglich. Es gibt allein in Brasilien Millionen Hektar brachliegendes Land und degenerierte Viehweiden. Obwohl die Bodendegeneration ein großes Problem ist, ist es mit entsprechender nachhaltiger Landbewirtschaftung möglich, diese Flächen dauerhaft landwirtschaftlich zu nutzen. Das ist allemal ökologischer und wirtschaftlicher als immer wieder neue Waldflächen zu roden. Angefacht wurden die Feuer unter anderem vom brasilianischen Präsidenten Bolsonaro, der vor allem die Interessen der mächtigen ökonomischen Akteure bedient und die Umweltvorschriften massiv gelockert hat. Seit seinem Amtsantritt werden Umweltschützer*innen und Indigene verfolgt und unterdrückt. Aber Brasilien fackelt keineswegs alleine. Großfeuer wüten auch in Peru und Paraguay, am wildesten aber in Bo-

livien. Der dortige Regierungschef Evo Morales duldet mit seinem Dekret 3973 nicht nur die massenhafte Brandrodung des Urwalds, er fördert sie systematisch.

Die Brände haben auch die Frage aufgeworfen, ob und wie wir von den südamerikanischen Regierungen einen umfassenden Schutz ihrer Wälder verlangen können. Für viele Menschen in Südamerika ist es legitim, den Urwald für ihre wirtschaftlichen Interessen zu nutzen. Auch linksgerichtete Politiker*innen wie Morales sehen die Brandrodungen als Akt, um gleiches Recht für alle zu schaffen. Die Empörung und die Einmischung Europas werden zum Teil als aggressive und ungerechtfertigte neokolonialistische Einmischung begriffen. Das sollten wir berücksichtigen und vor allem darauf pochen, dass langfristig nur die nachhaltige Nutzung der Flächen Wohlstand für alle bringen wird.

Richtig ist vor allem, dass unser Hunger nach Fleisch, Eiern und Milch die Brände anfacht. Ein Großteil wird gelegt, um Flächen für die Weidehaltung und den Sojafuttermittelanbau zu schaffen. Während Rindfleisch dort noch vor allem

für den heimischen Markt produziert wird, wächst im Amazonas das Futter für die industrielle Massentierhaltung hier bei uns. Ohne die massenhaften Sojaimporte würde unsere Tierproduktion zusammenbrechen. Allein für den deutschen Eiweißfutterbedarf wird eine Fläche von der Größe Mecklenburg-Vorpommerns außerhalb Deutschlands benötigt. Wenn wir die südamerikanischen Tropenwälder schützen wollen, sollten wir also zunächst auf unsere Konsummuster und die Lieferketten der Unternehmen blicken, die uns mit Produkten versorgen, deren Herstellung ein hohes Entwaldungsrisiko hat. ROBIN WOOD zeigte in der Vergangenheit immer wieder auf: auch in unserem Supermarktregal landen tierische Produkte aus Tropenwaldzerstörung. Große Supermarktketten wie Netto Marken-Discount verkauften zum Beispiel Geflügel, das sehr wahrscheinlich auch mit Soja des Agrargroßhändlers Cargill aufgezogen wurde. Soja von Cargill hat das höchste Risiko für zum Teil illegale Entwaldungen und damit verbundene Menschenrechtsverletzungen. Wir fordern daher von allen Unternehmen, Lieferverträge zu beenden, die für

Unter waldfussabdruck.robinwood.de können Sie Ihren persönlichen Wald-Fußabdruck berechnen und erfahren, wie Sie ihn verringern können





Foto: Knut Hildebrandt

Berlin, 24.10.29: ROBIN WOOD macht Druck beim Consumer Goods Forum, dass Supermarktketten endlich ihre Versprechen einhalten, nur noch Produkte anzubieten, die ohne Waldzerstörung auskommen

die Zerstörung von Wäldern und anderen natürlichen Ökosystemen oder illegalen Landnahmen verantwortlich sind. Unternehmen und Supermärkte müssen von ihren Zulieferern Nachweise verlangen, dass alle Produkte des Herstellers nicht direkt oder indirekt mit Entwaldung oder Menschenrechtsverletzungen in Verbindung stehen und nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken angewendet werden. Sonst könnte eine Firma ihre entwaldungsfreien Produktchargen an Unternehmen verkaufen, die dies verlangen,

Mit dem Mercosur-Abkommen werden die zollfreien Einfuhrquoten für Agrarprodukte wie Soja und Rindfleisch erhöht. Im Gegenzug werden auf den lateinamerikanischen Märkten die Einfuhrzölle für Autos aus Europa gesenkt. Bereits jetzt wird immer mehr Rindfleisch in die EU geliefert. Mit Mercosur könnten große Mengen kostengünstiges Rindfleisch zu uns gelangen und den Preisdruck noch verschärfen. Die mit südamerikanischem Sojafutter in Europa produzierten Milchüberschüsse sollen zollbefreit auf die Märkte der Mercosur-Staaten fließen. Das Abkommen würde die Überproduktion von Milch und Fleisch, den Druck auf die Wälder sowie die Landrechtskonflikte in Südamerika noch verstärken.

während sie Produkte aus Entwaldung und Menschenrechtsverletzungen auf Märkten mit niedrigeren Ansprüchen vermarkten.

Über 80 Prozent der Entwaldungen geschehen für die industrielle Produktion von Konsumprodukten wie Fleisch, Soja, Palmöl und Papier. Den großen Supermarktketten ist längst bewusst, dass sie einen großen Anteil daran haben. Es gibt zahlreiche Initiativen, die das Ende der Waldzerstörung fordern. So hat etwa das Consumer Goods Forum (CGF), eine Initiative von 400 Supermarktketten und Konsumgüterherstellern, 2010 das Ziel formuliert, bis 2020 keine weitere Nettoentwaldung durch den Import von Gütern wie Soja, Palmöl und Papier sowie Produkten, die daraus hergestellt werden, mehr zu verursachen.

Das heißt, sie haben versprochen, dass nächstes Jahr ihre Lieferketten entwaldungsfrei sind. Tatsächlich wird aber keine einzige Supermarktkette dieses Versprechen halten können. Mitglieder des CGF sind u.a. der US-Riese Walmart und die deutschen Unternehmen REWE und Metro.

Im Oktober fand in Berlin der Nachhaltigkeitstreffen der CGF-Mitglieder statt. Aktivist*innen von ROBIN WOOD haben dort mit großen aufblasbaren Würfeln auf den Zusammenhang zwi-

schon dem Konsum von Supermarktprodukten wie Fleisch und Schokolade und der massiven Zerstörung von Tropenwäldern in Südamerika aufmerksam gemacht und auf das Scheitern der Supermärkte beim Waldschutz hingewiesen. Die Aktivist*innen machten Druck, damit die Unternehmen endlich verbindlich und transparent für entwaldungsfreie Lieferketten sorgen.


ROBIN WOOD fordert die Bundesregierung außerdem zusammen mit 64 anderen Organisationen auf, bis 2020 ein Lieferkettengesetz auf den Weg zu bringen, das deutsche Firmen und Unternehmen, die auf dem deutschen Markt tätig sind, gesetzlich zur weltweiten Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards verpflichtet. Denn sich langfristig auf den guten Willen aller Unternehmen zu verlassen, wird nicht funktionieren.

Bei Schäden an Menschen und Umwelt müssen die Unternehmen haftbar gemacht werden können. In Frankreich und Finnland gibt es schon ähnliche Gesetze. Auch auf EU-Ebene gibt es entsprechende Bestrebungen von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen.

Letztendlich brauchen wir eine drastische Reduktion der Tierproduktion in Deutschland. Die Erde hat einfach nicht genug Fläche, um genug Futter für unseren Massenkonsum an Fleisch, Eiern und Milch nachhaltig zu produzieren. Wenn Unternehmen nun verstärkt auf zertifiziertes Soja und zum Beispiel auf Soja aus dem Donaugebiet setzen, leiden die dortigen Ökosysteme. Die Probleme dürfen nicht in andere Regionen verlagert werden.

Unser Konsum geht auf Kosten des Klimaschutzes, der für die Artenvielfalt unverzichtbaren Ökosysteme sowie der Menschen in den Anbaugebieten, denen wir die Flächen für den eigenen Nutzen entziehen. Wir sollten maximal nur so viele Tiere halten, wie wir mit unseren Flächen hier auch füttern können. Was wir jeden Tag konsumieren, hat einen Einfluss auf unsere Wälder.

*Tina Lutz, ROBIN WOOD
Tropenwaldreferentin,
tropenwald@robinwood.de*



Unterstützen Sie uns
im Kampf um die Tropenwälder!



Der verlorene See

Foto: Fotografbittet um Anonymität

Um ihre Bohrinself im See vor Hochwasser zu schützen, baute die texanische Ölfirma OXY Dämme und Metallpalisaden und leitete wichtige Zuflüsse um

Das zweitgrößte Erdölvorkommen Kolumbiens liegt unter einem hochsensiblen Feuchtbiotop. Seit den 1980er Jahren besitzt die heute weltweit drittgrößte Erdölgesellschaft, die texanische Occidental de Colombia (OXY), eine Lizenz dort Erdöl zu fördern. Inzwischen ist der Lipa-See fast ausgetrocknet. Kleinbäuerinnen und -bauern, Flora und Fauna kämpfen um ihr Überleben. OXY kommt dagegen das Austrocknen des Sees zugute: Wo es kein Feuchtbiotop gibt, kann die Förderung auch nicht eingeschränkt werden.

Wie eine Reihe blauer Giganten liegt die Bergkette vor dem grünen Teppich der Llanos Orientales, der östlichen Ebenen Kolumbiens. Die Sandsäcke, die zu beiden Seiten der Straße aufgetürmt

William Salazar aus Arauca kritisiert die Machenschaften der Ölfirma OXY



Foto: Bianca Bauer

sind, ähneln mittelalterlichen Wehranlagen. Doch hinter ihnen lauern moderne, gepanzerte Gefechtsfahrzeuge mit aufgefanzten Maschinengewehren. Im Zickzack fahren wie durch die Absperrung hindurch und damit hinein nach Arauca. Es fühlt sich an, als ob man eine Evakuierungszone betritt, doch es ist nur der erste Sicherheitsring, der sich um die Bohrtürme legt.

Das Erdöl brachte die Probleme nach Arauca

In dieser Grenzregion zu Venezuela fühlt man sich trotz oder gerade wegen der Sicherheitsmaßnahmen nicht sonderlich geschützt. So sieht das auch ein Mitarbeiter der Ombudsstelle für Menschenrechte in der Hauptstadt des Verwaltungsbezirks Arauca-Stadt. Er bittet um Anonymität und erklärt: „Die Firmengelände der Erdölgesellschaften werden stark abgeriegelt, überwacht und kontrolliert, manchmal kommt es einem wie ein anderes Land vor.“ Seufzend stellt er fest: „Das Erdöl brachte die Probleme nach Arauca.“

Seit Mitte der 1980er Jahre wird in der abgelegenen Region nach Öl gebohrt. Die Erdölgesellschaft OXY gab 1983 bekannt, im Bereich von Caño Limón Erdölvorkommen entdeckt zu haben. Zwei Milliarden Barrels schlummerten

da noch im Boden. Doch sie lagerten unter einem hochsensiblen Ökosystems, dem Lipa-See. Lipa ist ein gigantisches Feuchtbiotop, dessen Einzugsgebiet etwa doppelt so groß ist wie Berlin. Es ist ein besonders vielfältiges Ökosystem, das zur Orinoquía-Region gehört, die vor allem durch Feuchtsavannen und den Fluss Orinoco charakterisiert wird. Der See selbst war vor der Erdölförderung ein rund zehn bis zwölf Quadratkilometer großes und sieben bis zehn Meter tiefes, natürliches Wasserreservoir, größer als der bayrische Tegernsee. Die Angaben zu seinen Ausmaßen schwanken, da seine Größe von der Regen- und Trockenzeit abhängt.

Um die Ölvorkommen unter dem Lipa-See durch OXY auszubeuten, hob der kolumbianische Staat das Dekret auf, das Lipa als Naturschutzgebiet auswies und Rohstoffförderungen jeder Art verbot. 1986 konnte OXY in dem hochsensiblen und für die gesamte Region wichtigen Ökosystem die einzige jemals auf kolumbianischem Festland gebaute Offshore-Bohrinsel errichten. Von der Plattform können unterirdisch bis zu 30 verschiedene Bohrlöcher angezapft werden. Durch eine hunderte von Kilometern lange Pipeline wird das Öl direkt bis zum Karibikhafen Coveñas geleitet und in alle Welt verschifft.

Doch bereits im ersten Jahr nach dem Bau der Bohrinselfläche überschwemmte nach Aussagen der Gemeindeführer das Seewasser die Installationen der OXY-Gesellschaft, da der Wasserpegel in der Regenzeit stark ansteigt. Um dies zukünftig zu verhindern, leitete die Gesellschaft wichtige Zuflüsse um: „Sie bauten eine Metallpalisade mit Mauern und andere Dämmen.“ Dass dadurch umliegende Gebiete überschwemmt werden würden, war abzusehen, wurde aber scheinbar von der Firma nicht beachtet. Dies führte zu einer Art Wettrennen im Dammbau: Die Bäuerinnen und Bauern versuchten ihrerseits, ihre Felder und Dörfer zu schützen und gleichzeitig genügend Wasser für ihre Äcker zur Verfügung zu haben.

Zuständig für die Einhaltung von Umweltstandards in der Region ist die staatlich autonome Körperschaft Corporinoquia. Auf einer von ihr einberufenen Versammlung zeigt sich, wie tief heute die Gräben zwischen Erdölindustrie und Anwohner*innen sind. Der Bauer und Gemeindeführer William Salazar empört sich gegenüber den wissenschaftlichen Experten von Corporinoquia: „Wir kennen unsere Region, weil wir hier geboren sind, und wir wissen, dass es sich um ein wichtiges Ökosystem handelt. Schon vor Jahren haben wir kommen sehen, dass dieses Biotop verschwinden wird, als der Fluss und der Wasserfall Lipa austrockneten – aber keiner hat auf uns gehört.“

Was die Menschen in der Region am meisten beunruhigt, ist der Fund von Schwermetallen und anderen Chemikalien in den übriggebliebenen Rinnsalen ihrer vormals mächtigen Flusslandschaft. Die Situation im Vortragssaal ist angespannt, auch weil die Direktorin von Corporinoquia und die Beauftragte der Nationalen Aufsichtsbehörde den Bauern der Region eine Mitschuld an den Umweltschäden geben. „Die Ölförderung ist im nationalen Interesse und steht über jedem anderen Wirtschaftszweig“, verdeutlicht Nubia Cenid Pulido Verano von der Nationalen Aufsichtsbehörde die Position der Regierung. Alejandro Pulido, Experte für Umweltkonflikte, begleitete im Auftrag einer internationalen NGO als unabhängiger

Sachverständiger die von Corporinoquia geleitete Expedition um Lipa. In einem Café in Bogotá erläutert er: „Es ist wahr, dass auch die Bauern eine Mitschuld an der Situation haben, aber man kann diese nicht mit der des Staates und der Ölgesellschaft vergleichen. In dieser Gegend gibt es sehr fruchtbare Böden, die, als das Wasser zurückging, von den industriellen Reisbauern illegal besetzt wurden.“ Deren Bewässerungsanlagen hätten die Trockenlegung des See zwar befördert, doch liege die Hauptschuld bei den durch OXY gebauten professionellen Dämmen und Schleusen. Seiner Meinung nach hat OXY die Trockenlegung des Sees bewusst herbeigeführt, um so die strengen aktuellen Umweltauflagen zu umgehen: „Es gibt in Kolumbien das Gesetz, dass man in einem Wasserschutzgebiet wie Lipa keine Ressourcen fördern darf.“ Die bisherige Erdölförderung in Lipa stehe unter einer Art „Bestandsschutz“. Doch wenn der Lipa-See und seine Zuflüsse kein Wasser mehr führen, könne man den Schutzstatus des Biotops aberkennen und einer weiteren Förderung nichts mehr im Wege.

Doch die Trockenlegung des Sees hat eben auch den Effekt, dass die Reisbäuerinnen und -bauern ihre Ackerflächen immer weiter in den trockenen See hineinpfügen. „Wenn OXY nicht

aufpasst, werden die Bauern ihnen noch Mais auf ihre Bohrinselfläche pflanzen“, scherzt man bitter in Arauca. „Man könnte das stoppen, indem man die Zuflüsse wieder öffnet, so könnte man vielleicht noch 30 Prozent der Lagune retten“, meinen die Gemeindeführer, die seit Jahrzehnten die Machenschaften von OXY im See beklagen.

Der Konflikt in Kolumbien ist in Arauca noch nicht vorbei. Es geht nach wie vor um Land, Geld und Macht. Solange der Ressourcenabbau nicht den Menschen vor Ort zugute kommt und ihre Umwelt und Lebensweise geschützt werden, werden auch die Sandsackburgen an den Grenzen Araucas nicht für Frieden sorgen.

Für diese Reportage wurde mehrfach versucht, eine Stellungnahme von OXY Colombia zu erhalten. Die Firma verschob die angesetzten Termine, um drei Wochen später mitzuteilen: „Die Firmenleitung hat bestimmt, dass OXY Colombia keine öffentliche und rechtliche Stellungnahme abgeben wird“.

Stephan Kroener, Journalist und Blogger bei kolumbienverstehen

Eine spanische Version dieses Artikels ist Ende 2018 bei Semana Rural sowie eine deutsche Fassung in den Lateinamerika Nachrichten erschienen.



Foto: Stephan Kroener

Straßensperren in der Nähe des Firmengeländes der Erdölgesellschaft OXY in Arauca: Sandsackburgen, gepanzerte Fahrzeuge mit automatischen Waffen riegeln die Straßen ab

Die Robinie

Baum des Jahres 2020

Foto: Andreas Roloff



Schön und ungewöhnlich

Die Robinie ist Baum des Jahres 2020

Gewöhnliche Robinie – so lautet ihr offizieller Name. Ungewöhnliche Robinie wäre allerdings der sehr viel passendere Name, wenn man ihre erstaunlichen Eigenschaften kennenlernt und sieht, was aus ihr in den letzten Jahrhunderten geworden ist.

In ihrer nordamerikanischen Heimat, den Wäldern der südlichen Appalachen und des Ozark-Plateaus westlich des Mississippi, ist sie eine unter vielen Baumarten – eine, die sich nicht besonders hervortut. Lediglich nach einem Brand oder Sturm ist sie die Pionierin, die die verwüstete Fläche schnell und meist vollständig besiedelt, um dann nach zwei bis drei Jahrzehnten den übrigen dort heimischen Baumarten nach und nach wieder ihren Platz einzuräumen.

Blühende Robinie in der Feldmark. Robinien haben eine meist lockere, oft auch schirmartige und bizarr verzweigte Krone



Foto: Andreas Roloff

Doch als im Verlauf der Kolonisierung Nordamerikas die ersten Robinien um 1630 nach Europa kamen, war das der entscheidende Schritt zu einer ungewöhnlichen Weltkarriere. Heute gehört die Robinie neben Eukalypten und Papeln zu den weltweit meist gepflanzten Bäumen. In China und Südkorea wachsen heute mehr Robinien als in ihrer Heimat, den USA. Eine steile Karriere, die allerdings nicht ohne Kollateralschäden blieb.

Die Schöne

Zunächst allerdings war es ausschließlich seine dekorative, exotisch wirkende Erscheinung, die diesen Baum in Europa zu einem begehrten Objekt in den Park- und Gartenanlagen von Adel und reich gewordenem Bürgertum machte: Auffällig sind seine zarten Fiederblätter, seine grobe, tief gefurchte

Borke, seine hängenden weißen und süßlich duftenden Blütentrauben und seine nicht selten bizarr verzweigte Krone. Auch als Alleebaum war die Robinie schon bald gern gesehen.

In Deutschland wurden die ersten Robinien 1670 gepflanzt, und zwar zwei Exemplare im barocken Lustgarten des Berliner Stadtschlosses. Allerdings wurden sie bereits 1713 wieder gefällt, als der Soldatenkönig den Lustgarten in einen Exerzierplatz umwandeln ließ. Auch in den damaligen botanischen Gärten wuchsen recht bald die ersten Robinien – der Leipziger Garten machte 1675 den Anfang.

Die Beliebtheit der Robinie als Parkbaum nahm mit dem Übergang von den strengen, barocken Parkanlagen zu den großzügigen Landschaftsparks noch zu und ist bis heute ungebrochen.

Irrungen und Wirrungen

Die bei ihrer Entdeckung zunächst für eine Akazienart gehaltene Robinie läuft auch heute noch gelegentlich unter den Namen *Akazie* oder – was der Wahrheit etwas näher kommt – *Scheinakazie* oder *Falsche Akazie*. Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe von Ähnlichkeiten mit nordafrikanischen Akazien. Sie alle haben Fiederblätter, Dornen, Hülsenfrüchte, gelegentlich auch eine ähnliche Gestalt und gehören alle zu der großen Pflanzenfamilie der Hülsenfrüchtler. Aber ihre Blüten unterscheiden sich doch erheblich. Akazien gehören zu den Mimosen, Robinien zu den Schmetterlingsblütlern.

Auch der heute gültige botanische Name *Robinia pseudoacacia* beruht wohl auf einem Irrtum. Er stammt von Carl von Linné, dem Begründer der modernen Pflanzennomenklatur, der mit dieser Namensgebung Jean Robin, den Pariser Apotheker und Kurator der königlichen Gartenanlagen, ehren wollte. Er nahm an, dass Jean Robin diesen Baum 1601 als Erster in Europa eingeführt hat. Doch das ist wohl lediglich eine Legende, denn Belege dafür gibt es nicht. Weder Jean Robin selbst noch sein Sohn und Nachfolger Vespasian Robin erwähnen diesen Baum in den Inventarlisten der von ihnen betreuten Pariser Gärten. Und so war es wohl der englische Botaniker John Tradescant der Ältere, der die erste Robinie in Europa wachsen ließ. Er führte sie 1634 in der Inventarliste seines Garten am Rande von London. Und um 1640 gibt es dann auch eine botanisch völlig korrekte Abbildung eines Zweiges dieser Robinie im *Theatrum Botanicum* des Londoner Arztes John Parkinson (siehe Abbildung).



Im Laufe der Zeit kamen auch immer mehr Zierformen der Robinie auf den Markt, die ihren Platz dann auch innerhalb der Städte und in kleineren Privatgärten gefunden haben. Am bekanntesten sind wohl die Kugel-Robinie und die holländische Frisia mit ihrer goldgelb-grünen Laubkrone.

Als Alleebaum wird die Robinie nach wie vor genutzt – heute wieder zunehmend auch innerhalb von Ortschaften, da sie recht salz- und immissions-tolerant ist und gut mit dem städ-

tischen Klima und den oft schwierigen Bodenverhältnissen zurechtkommt.

Die Ungewöhnliche

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts begannen in Mitteleuropa – vor allem, um einen akuten Brennholz-mangel abzuwenden – die großen Aufforstungen der durch jahrhundertelange Übernutzung heruntergewirtschafteten und verödeten Waldflächen. Zu dieser Zeit waren bereits auch die ungewöhnlichen, aber überaus wertvollen Eigen-

Schon bald nach ihrer Einführung in Europa war die Robinie als Park- und Alleebaum beliebt (Bild unten). Zierformen wie die Kugel-Robinie fanden dann auch ihren Platz in kleineren Privatgärten (Bild rechts)



Foto: Hans Roland Müller

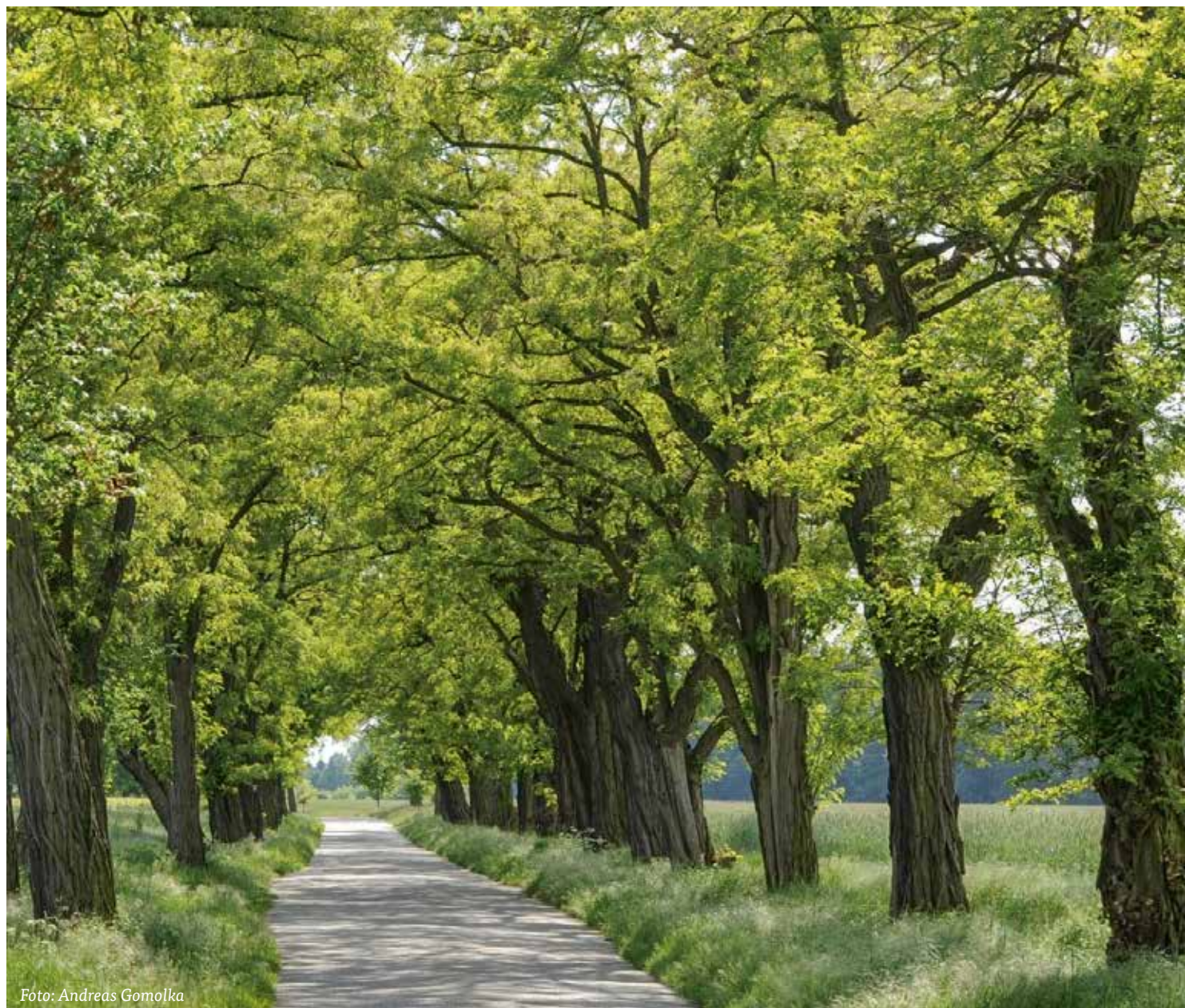


Foto: Andreas Gomolka



Foto: Andreas Roloff

Diese Robinie vor dem Schloss in Strehla (Sachsen) wird auf ein Alter von 280 - 320 Jahren geschätzt und ist vermutlich die älteste Robinie Deutschlands

Robinie von Britz

Recht bekannt geworden ist die Robinie von Britz, die der preußische Staatsminister Rüdiger von Ilgen 1719 geschenkt bekam und 1720 auf sein gerade frisch erworbenes Gutsgelände in Britz im heutigen Berlin-Neukölln pflanzte. Der Robinie wuchs zu einem eindrucksvollen Exemplar mit einem Stammumfang von fünf Metern heran. Sie starb über zweihundertjährig 1937, stand aber noch bis 1952, ehe sie gefällt wurde. Sie wurde und wird oft fälschlicherweise als die erste Robinie auf deutschem Boden bezeichnet.

schaften der Robinie erkannt worden: So war aufgefallen, wie gut sie auch auf extrem kargen Böden und sogar auf Dünen zurechtkam.

Diese ungewöhnliche Fähigkeit beruht auf der Symbiose mit Rhizobien – Bakterien, die in Knöllchen an ihrer Wurzel leben und Luftstickstoff fixieren können. Die Robinie beeindruckte damals auch durch ihr ungewöhnlich schnelles Wachstum in den ersten zwei, drei Lebensjahrzehnten, durch die erstaunliche Härte ihres Holzes und dessen spitzenmäßigen Brennwert, der sogar den der besten heimischen Hölzer, der Hainbuchen- und Eichenhölzer, übertrifft.

Kein Wunder also, dass die Robinie kaum hundert Jahre nach ihrem Auftauchen in Deutschland von einigen Forstwissenschaftlern ausdrücklich und begeistert für die Wiederbewaldung empfohlen wurde. So sah sie 1790 der kurmärkische Oberforstmeister Burgsdorff schon als „ein wahres Kleinod und die Zierde der deutschen Landforste.“

Ganz so ist es dann aber doch nicht gekommen. Lediglich auf sandigen Arealen wie im Oberrheingraben oder auf den ausgepowerten Waldböden rund um Nürnberg, vor allem aber im

mit Sandböden reichlich gesegneten Brandenburg wurde auch mit Robinien aufgeforstet. Besonders im Osten Brandenburgs und in den Gebieten südlich von Berlin entstanden so im Laufe des 19. Jahrhunderts auch größere Robinienforste.

Der Anteil von Robinien in deutschen Wäldern ist aber insgesamt gering geblieben und beträgt heute lediglich etwa 0,1 Prozent, wobei das Gros in Brandenburg und den angrenzenden Gebieten von Sachsen-Anhalt zu finden ist. Die meisten dieser Robinienforste sind Reinbestände. Es gibt zwar auch vereinzelt Mischbestände mit Birken, Eichen, Ahorn oder Kiefern, doch für eine naturnahe Waldbewirtschaftung ist die Robinie nicht geeignet. Und auch die Reinbestände haben bislang kaum qualitativ hochwertige Stämme hervorgebracht.

Eine größere Verbreitung hat die Robinie außerhalb der Wälder gefunden – gepflanzt als Alleebaum, als Bienenweide und auch als Hecken- und Feldgehölz. Vor allem aber wird sie dank ihres dichten, weit in die Breite reichenden Feinwurzelsystems zur Bodensicherung an Steilhängen, auf Dämmen, an Böschungen und auf offenen Sandflächen eingesetzt. So trifft man auf die Robinie heute quer durch die ganze Republik entlang von Bahndämmen, Straßenböschungen und Kanalufeln. Man trifft sie auch in den sogenannten Bergbaufolgelandschaften zur Begrünung von Abraumhalden und stillgelegten Tagebauflächen.

Auf all diesen künstlich geschaffenen Standorten trifft man meist und schon wenige Jahre nach einer Anpflanzung von Robinien auf weitere heranwachsende Exemplare in der direkten Umgebung. Denn auch im Sichausbreiten ist die Robinie ungewöhnlich gut: Zum einen blüht und fruchtet sie oft schon mit sechs Jahren, zum anderen kann aus ihren weitreichenden Wurzeln reichlich Wurzelbrut austreiben und gleich im ersten Jahr zu zwei, drei Meter hohen Ablegern heranwachsen. Und aufgrund ihrer symbiotischen Selbstversorgung mit Stickstoff ist die Robinie auch – zumindest auf stickstoffarmen Böden – anderen Pionier-



Foto: Rainer Kant

Blick in die Krone einer mehrstämmigen Robinie

bäumen wie Ahorn, Birke, Schlehe oder Kiefer deutlich überlegen.

Die Platzgreifende

Ein eindrückliches Beispiel ihrer Ausbreitung sind die zum Teil flächig mit Robinien bestandenen Berliner kriegsbedingten Trümmerflächen und Nachkriegsbrachen wie die stillgelegten Gleisanlagen. Da in Berlin besonders viele Robinien in Parks, Gärten und entlang von Straßen stehen, konnte sie sich viele dieser innerstädtischen Brachflächen schnell und komplett erobern.

Sie wurde hier also zu dem Pionier, der sie ja auch in ihren heimatlichen Wäldern in den Appalachen auf von Feuer oder Sturm verwüsteten Flächen ist. Allerdings mit einem wesentlichen Unterschied: Dort werden diese Robinien-Pionierflächen nach zwanzig, dreißig Jahren von anderen dort heimischen Baumarten durchwachsen und die Robinien nach und nach wieder zurückgedrängt.

Solch eine natürliche Regulierung scheint in Mitteleuropa nicht möglich zu sein. Die Berliner Robinienwälder sind auch heute noch immer Robinienwälder. In deren Unterholz wachsen zwar auch andere Baumarten wie Holunder, Ahorn oder gelegentlich auch Eichen, aber es gibt bislang kei-

Delikat und giftig

Wie viele Pflanzen in der Familie der Hülsenfrüchtler enthält auch die Robinie toxische Lektine. Für uns Menschen sind besonders die Rinde, aber auch die reifen Samen und Blätter giftig. Für Rehe, Ziegen, Rinder und andere Wiederkäuer dagegen sind die eiweißreichen Blätter eine sehr bekömmliche Delikatesse. Hasen und Kaninchen nagen im Winter gerne die Rinde junger Robinien ab, ohne Schaden zu nehmen. Für Pferde dagegen können bereits 150 g Robinienrinde den Tod bedeuten. Allein die Blüten der Robinien sind nicht giftig – im Gegenteil: Die stark duftenden Blütentrauben lassen sich – ähnlich wie die Blüten-

stände des Holunders – in Pfannkuchenteig getaucht und in heißem Öl ausgebacken in delikates Naschwerk verwandeln. Mit wässrigen Auszügen aus den Blüten lassen sich Limonaden und Gelees aromatisieren.

Bienen produzieren einen hellen, klaren, milden und dank des hohen Fruktosegehalts über Jahre nicht kristallisierenden Honig. Meist wird er unter dem irreführenden Namen Akazienhonig vermarktet. Mehr als die Hälfte des im robinienreichen Brandenburg produzierten Honigs stammt in guten Jahren von Robinien.



Foto: Andreas Gornalka

nen Hinweis, ob irgendeine heimische Baumart in der Lage ist, die Dominanz der Robinie dort zu brechen.

Die Robinie ist sehr lichtbedürftig. In die hiesigen, überwiegend dichten, naturnahen Wälder kann die Robinie, selbst wenn sie am Waldrand vorkommt, nicht eindringen – es sei

denn über angrenzende Brandflächen, Windwürfe, Insektenkalamitäten oder Kahlhiebe. Bedrohlich ist sie aber für sonnenbeschienene, insbesondere trockene und stickstoffarme Standorte wie Mager- und Trockenrasen, warm-trockene Hanglagen oder Binnendünen. Alle diese Orte sind heute seltene und wegen ihrer speziell angepassten

Spitzenholz

Indianer stellten aus dem sehr zähen und elastischen Holz der Robinie ihre Bögen her. In Europa wurde diese Eigenschaft für Grubenholz genutzt, das sich erst deutlich verformt und knarrt, ehe es bricht, und so neben seiner Stützfunktion auch vor drohenden Stolleneinbrüchen warnen konnte. Schon sehr früh wurde auch die besondere Härte und ungewöhnlich hohe Witterungsbeständigkeit des Robinienholzes erkannt. Kein anderes Holz in Europa ist über Jahrzehnte ohne jegliche Imprägnierung derart resistent. Zunächst wurde diese Eigenschaft für Rebstöcke, Zaun- und Weidepfähle genutzt. Heute wird es auch im Wasser-, Boots- und Brückenbau sowie für Lärmschutzwände eingesetzt. Spielplätze werden mit Robinienstämmen gestaltet. Bei Gartenmöbeln, Terrassendielen und anderen Gartenhölzern ist Robinienholz die ideale, oft auch haltbarere Alternative zu all den Tropenhölzern, die derzeit für den Outdoor-Bereich angeboten werden. Das gelbgrünliche, sich später bräunlich verfärbende Kernholz wird wegen seiner schönen Maserung auch im Möbelbau eingesetzt. Wegen seines überaus hohen, alle heimischen Hölzer übertreffenden Heizwertes ist das Robinienholz auch als Energieholz von besonderem Interesse.



Foto: Andreas Roloff

Pflanzen- und Tierwelt schützenswerte Lebensräume. Hat die Robinie erst einmal solche Plätze besetzt, ist es um die Schutzwürdigkeit dieser Gebiete geschehen. Sie einfach abzusägen bringt den gegenteiligen Effekt, da dann ihre Stubben und Wurzelbrut um so stärker austreiben. Und selbst wenn es mit viel Aufwand gelingen sollte, die Bäume inklusive Wurzelbrut zu entfernen – der Boden ist längst von den Robinien mit Stickstoff angereichert worden. Und damit ist ein wesentliches Charakteristikum dieser heute selten gewordenen Standorte, die Stickstoffarmut des Bodens, auf lange Sicht dahin.

Die Robinie steht daher auf der Liste der invasiven Baumarten. Auch in der Schweiz, in Österreich und in vielen weiteren europäischen Ländern gilt die Robinie als invasiv, selbst in ihrer Heimat, in den USA, ist sie in vielen Bundesstaaten als solche eingestuft. Einzelne US-Bundesstaaten haben sogar Importverbote erlassen.

Die schöne Robinie – eingeführt aus botanischem Interesse und Liebhaberei – ist ein eindrucksvolles Beispiel für Fluch und Segen nicht einheimischer, aber inzwischen längst etablierter Arten. Wurde

Sichere Planken, Wanten und Spanten

Während des Britisch-Amerikanischen Krieges von 1812 verhalf die Robinie den US-Amerikanern in der Seeschlacht auf dem Lake Champlain zu einem entscheidenden Etappensieg. Während die britischen Schiffe unter dem Kanonenbeschuss recht bald auseinanderbrachen, hielten die amerikanischen Schiffe dem Beschuss durch die Engländer weitgehend stand. Der Grund: Die Holzspanten und -planken der britischen Schiffe waren mit den damals üblichen Eichennägeln verbunden, die der amerikanischen Schiffe wurden dagegen von Schiffsnägeln zusammengehalten, die aus dem deutlich härteren, aber auch zäheren Robinienholz gefertigt waren. Das überzeugte: Als der Krieg vorbei war, orderte die britische Marine über viele Jahre hinweg große Mengen an Robinienholznägeln aus Nordamerika.

Auch bei den Werften in den Seehäfen an Elbe, Weser und Ems hatte sich diese sehr viel höhere Qualität der Robinien-Schiffsnägel herumgesprochen. Theodor Fontane berichtet 1873 im 3. Band seiner Wanderungen durch die Mark Brandenburg von dem kleinen Ort Petzow an der Havel südöstlich von Potsdam, in den alljährlich höchst kunstfertige Handwerker mit Elbkähnen anreisen und die zuvor ausgewählten Robinien vor Ort zu Schiffsnägeln verarbeiteten. Und wenn dann, so endet Fontanes Schilderung, „der Kahn mit diesen Schiffsnägeln gefüllt ist, wird die Rückfahrt angetreten und die Petzower Akazien* schwimmen ein Jahr später auf allen Meeren und halten die Planken der deutschen Flotte zusammen.“

*Fontane glaubte, die Robinie sei die nordafrikanische Akazie, die in den märkischen Sanden sehr viel bessere Lebensbedingungen vorgefunden habe, als in ihrer arabischen Heimat.

sie zunächst zum Hoffnungsträger bei der Rückgewinnung einer durch jahrhundertelange Übernutzung verödeter Landstriche und Wälder, so ist sie heute – nachdem solche nährstoffarmen Landschaftsbereiche

durch Düngung und hohe Einträge stickstoffhaltiger Luftschadstoffe selten geworden sind – zu einer ernsthaften Bedrohung der letzten Reste dieser Standorte mit ihrer reichen, sehr speziellen Biodiversität geworden.

Schönste Robinie Hamburgs, gepflanzt 1874



Foto: Rudolf Fenner



Foto: Andreas Roloff

Noch winterkahle Robinien am Rand einer mit Wilden Tulpen bestandenen Wiese. Ein Eindringen der Robinie auf diese waldfreie Fläche wird durch die Beweidung der Wiese mit Ziegen und Schafen verhindert

Mit Blick auf die fortschreitende Klimaerwärmung könnte die Robinie nun nach über 200 Jahren erneut als Hoffnungsträger gesehen werden. Ist sie doch erstaunlich hitze- und trockenheitstolerant, wächst ungewöhnlich schnell und ihr Holz ist Spitzenreiter unter den heimischen Hölzern, was Langlebigkeit und Energiegehalt betrifft. Es wird auch bereits geforscht, getestet und nach geeigneten genetischen Varianten gesucht. Dabei geht es um Kurzumtriebsplantagen auf landwirtschaftlichen Grenzertragsböden oder auf Flächen, die der Braunkohletagebau hinterlassen hat. Es geht auch um effizientere Bewirtschaftungsmodelle für die schon lange existierenden Robinienbestände in Brandenburg, die die holzwirtschaftlichen Erwartungen bislang enttäuscht haben.

... und in Zukunft?

Aber Neuaufforstungen mit Robinien sind nicht geplant. Das wäre auch höchst riskant. Denn je wärmer und trockener das Klima, um so mehr kann die Robinie auch für die heimischen Wälder zur Bedrohung werden. In unseren südlichen Nachbarländern, in den relativ warmen und trockenen Gegenden der Schweiz und im östlichen Österreich, dringt die Robinie bereits in Wälder ein. Und es dauert vielleicht nicht mehr lang, bis wir ähnliche Klimaverhältnisse auch hier in Deutschland antreffen werden.

Rudolf Fenner vertritt ROBIN WOOD im Kuratorium Baum des Jahres (KBJ), dem Fachbeirat der Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz-Stiftung rudolf.fenner@robinwood.de



Foto: Hans-Roland Mithner

Dieses prächtige Bild einer blühenden Robinie finden Sie auch im nun schon traditionellen und wegen seinen zahlreichen und wunderschönen Bildern sehr begehrten Wandkalender zum Baum des Jahres 2019 (29 x 29 cm, aufgehängt 58 x 29 cm). Er ist wieder von unserem ehemaligen Waldreferenten Dr. Rudolf Fenner verfasst worden und kostet 13,- € plus Porto. Es wird auch wieder ein Faltblatt zur Robinie à 0,60 € angeboten. Herausgeber dieser Publikationen ist die „Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz-Stiftung.“

Faltblatt und Kalender können Sie bestellen bei der: ROBIN WOOD-Geschäftsstelle, info@robinwood.de, Tel.: 040 380892-0. Der Wand-Kalender wird Ihnen im Dezember zugeschickt – spätestens am 16. Dezember.





Auf den meisten von Brand, Sturm und Dürre betroffenen Forstflächen wurden die geschädigten Bäume komplett geräumt

Ruhe im Wald

Von Waldnaturschutz und Ideologien

Der brasilianische Präsident Bolsonaro schlug vor kurzem vor, Frau Merkel solle sich Hilfszahlungen für den Tropenwald sparen und damit lieber ihre eigenen Flächen in Deutschland aufforsten. Diese Idee geht mit den Plänen unserer Ministerin für Landwirtschaft und Ernährung, Julia Klöckner, konform. Sie stellt 800 Millionen Euro in Aussicht, um die durch die letzten Dürrejahre entstandenen 180.000 Hektar sogenannter „Schadflächen“ zügig aufzuforsten. In der Frage, wie diese Aufforstung erfolgen soll, stehen sich ökonomische und ökologische Perspektiven oft diametral gegenüber. ROBIN WOOD sagt: „Waldnaturschutz vor Wirtschaft – für artenreiche und klimaresiliente Wälder, ohne die Waldbesitzenden in den Ruin zu treiben. Das geht!“ Doch bevor wir über Aufforstung sprechen, bedarf es eines Blickes auf die noch bestehenden Wälder.

Ruhe in bestehenden Wäldern!

ROBIN WOOD wird regelmäßig von Menschen kontaktiert, wenn Bäume gefällt werden sollen. Manchmal sind es

viele Hektar, manchmal nur einzelne Individuen. Fast immer sind die Flächen durch Technologien gefährdet, die über die Abholzung hinaus eine negative Ökobilanz und/oder die Verschärfung sozialer Ungleichheit bedeuten: Autobahn- und Flughafenerweiterungen, Ressourcenabbau (z.B. Kohle, Gips, Kies oder Sand), Abraumhalden, Parkplätze, Bau von Logistikzentren, Luxuswohnungen oder Spekulationsobjekten. Sehr häufig haben die Waldflächen eine hohe ökologische Bedeutung.

So wird der **Frankfurter Bannwald** über die Jahrzehnte fast unmerklich immer kleiner – für den Flughafenausbau und den Kiesabbau, obwohl ein Bannwald insbesondere in Regionen mit solcher hoher Besiedlungsdichte wichtig ist. Er kühlt das lokale Klima, speichert und filtert Wasser und Luft, ist ein Garant für Artenvielfalt und ein wertvoller Erholungsraum im urbanen Raum. Im Südharz wird eine **Gipskarstlandschaft** – ein einzigartiger Biodiversitätshotspot mit extrem seltenen Lebensraumtypen und unzähligen Eiszeitreliktarten – für die Gipsindu-

strie weggebaggert. Ausgleichs- oder Renaturierungsflächen können in den nächsten 100 Jahren kaum die ökologischen Funktionen der vorherigen Ökosysteme erreichen.

Hinzu kommen Flächen, die zwar nicht abgeholzt werden, aber in unsäglich waldschädigender Weise bewirtschaftet werden. Insbesondere nach den zunehmenden Dürrejahren macht sich dieser Frevel bemerkbar. Der **Nürnberger Reichswald** ist eines dieser Beispiele. Obwohl in dem Wald mehrere EU-Vogelschutzgebiete liegen, findet dort Jahr für Jahr zur Brutzeit Holzernte mit schwerem Gerät statt. Die EU-Vogelschutzrichtlinie verbietet das Zerstören bzw. Beschädigen von Nestern sowie gravierende Störungen der Vogelwelt – vor allem zur Brutzeit. Die jährliche Zerstörung von Nestern und die Tötung von Nachwuchs geschützter Arten in einem ausgewiesenen Schutzgebiet ist an Absurdität kaum zu übertreffen.

Der **Leipziger Auwald** ist ein weiteres Negativbeispiel. Mehr als elftausend Festmeter Holz sollen in der kommenden Saison geerntet werden.

Dabei ist der Wald durch europäische Natura-2000-Gebiete und nationale Landschafts- und Naturschutzgebiete geschützt. Wertvolle Hartholzauwälder, Eichen-Hainbuchenwälder und mit ihnen zahlreiche geschützte Arten wie die Mopsfledermaus oder der Eremit sind gefährdet.

Waldflächenzuwachs seit 2000

Ja, es wird in Deutschland aufgeforstet, aber zu wenig. Knapp über 50 Prozent unserer Landesfläche wird landwirtschaftlich genutzt. Seit Jahren schrumpft die Landwirtschaftsfläche täglich um 58 Hektar zu Gunsten von Siedlungs- und Verkehrsflächen. Bis 2020 sollen es noch maximal 30 und bis 2030 „nur“ noch 20 Hektar pro Tag sein.

Der Flächenanteil der Wälder liegt bei rund 30 Prozent und wuchs zwischen 2000 und 2017 um 1.065 Quadratkilometer (ohne Gehölzflächen). Das macht im Durchschnitt 0,16 Quadratkilometer pro Tag. Wir vermuten, dass es sich entweder um viele einzelne Brachflächen aus Privatbesitz handelt, die zu Wald umdeklariert wurden, oder um ehemalige Agrarflächen. ROBIN WOOD stellte zur Klärung eine Anfrage an das Umweltbundesamt. Diese wurde trotz Auskunftspflicht nach dem Umweltinformationsgesetz bis Redaktionsschluss nicht beantwortet.

Aufforsten auf den „Schadflächen“ der letzten Dürrejahre

In Deutschland geht es aktuell um die Wiederaufforstung von 180.000 Hektar, auf denen die Bäume durch Stürme und Feuer, Hitze, Trockenheit oder Borkenkäferbefall abgestorben sind. Kurz gesagt geht es um Forstflächen, die von der menschengemachten Klimakrise zerstört wurden. Hauptsächlich waren es von Nadelbäumen dominierte Flächen, die ein Schlaraffenland für einzelne Insekten darstellen und die durch intensive Bewirtschaftung wenig ökosystemischen Schutz hatten. Natürlich haben auch einige Buchenmischwälder Schaden genommen. Hier muss aber die Ursache differenziert betrachtet werden. Die vertrockneten 100 Hektar im Nationalpark Hainich sind



Damit Wälder bei uns eine Zukunft haben, können Sie uns Kahlschläge, Schäden durch die Holzernte und Konflikte um den Wald auf Waldreport.de melden

angesichts der zeitlichen Maßstäbe in Waldökosystemen noch nicht lange aus der Nutzung genommen und stehen auf Muschelkalk mit flachgründigen Böden. Nicht die Baumart ist also entscheidend, sondern der Standort und die ehemalige Bewirtschaftungsform sind für die Schäden ursächlich.

Bei diesen und anderen Fragen zu aktuellen Waldschäden und zur Zukunft des Waldes stehen sich die Stimmen des Waldnaturschutzes und jene der Wirtschaft allzu oft diametral gegenüber.

Die Mär vom „Schadholz“ und warum es liegen gelassen werden muss

„Ich kann nicht pflanzen, wenn noch Schadholz auf der Fläche ist“, äußerte Julia Klöckner bei der Pressekonferenz nach dem Verbändegespräch am 28.08.2019. ROBIN WOOD fragt sich,

warum diese Meinung unwidersprochen bleibt, und vertritt das wissenschaftlich untermauerte Gegenteil:

- Das sogenannte „Schadholz“ wirft zwar weniger Profit ab als frisch geschlagenes, schadenfreies Holz. Dennoch wirft es Profit ab. Und was Profit abwirft, soll aus ökonomischer Perspektive verkauft werden, um den Verlust abzdämpfen. Das ist verständlich, kann aber in Zeiten des Klimawandels kein Kriterium mehr sein. Das Belassen des Schadholzes im Wald könnte subventioniert werden.
- Waldbesitzende meinen, mit der Wahl der Baumarten bei der Aufforstung die spätere Artenzusammensetzung steuern zu können. Das trifft aber nur zu, wenn die Setzlinge auf den geräumten, heißen und trockenen Flächen nicht



Links eine gepflanzte Kiefer, rechts eine Kiefer aus Naturverjüngung, die viel besser mit den von Dürre geprägten Standortbedingungen zurechtkommt



Foto: Jāna Ballenhtien

Ließe man auf geschädigten Forstflächen das Totholz liegen, könnte es wie in intakten Wäldern den Baumkeimlingen ideale Wachstumsbedingungen bieten

vertrocknen. Der Wald hat die Fähigkeit, weitaus standortgerechtere Arten auszuwählen.

- Ab und zu wird die „chaotische“ Optik von Schadh Holzflächen als Argument zur Räumung der Flächen herangezogen. Die Menschen seien solche Waldbilder in Deutschland nicht gewohnt. Dieses Argument darf vor dem Hintergrund des Klimawandels nun wirklich kein Kriterium mehr sein. Bilder, Diskurse und Kulturlandschaften verändern sich von jeher. Den Wandel vom herkömmlichen deutschen Wirtschaftswald zu naturnahen Wäldern muss eine Gesellschaft in Zeiten der Klimakrise und des Artensterbens aushalten können.
- Der Borkenkäfer breitet sich von den Schadh Holzflächen auf Nachbarflächen aus? Wenn es sich bei den Nachbarflächen um ähnlich strukturierte, eher monokulturelle Forstflächen handelt, ist das durchaus so. Dann kann der Borkenkäferbefall eine immense Umsatzeinbuße bedeuten. Doch darin liegt auch die Chance, eine Forstmonokultur viel schneller in einen struktur- und artenreichen, altersdurchmischten Wald umzuwandeln, als es bei einem Weiterbetrieb der Nadelwaldflächen mit

sukzessiver Neupflanzung von Laubbaumarten möglich wäre. Für die anfänglichen Einnahmeneinbußen könnte es Ausgleichszahlungen geben.

- Die Verkehrssicherung sei auf Schadh Flächen nicht gegeben. Unter Verkehrssicherung verstehen Förster*innen Maßnahmen zur Gewährung der Sicherheit für Waldbesucher*innen, z.B. Schutz vor herabfallenden Ästen. Wenn auf den Flächen aber der natürlichen Verjüngung der Vorzug gegeben wird, so ist dort in den nächsten 10 Jahren kein Verkehr zu erwarten, der gesichert werden müsste. Auch gibt es Konzepte, vom Sturm verschachtelte Flächen soweit zu bearbeiten und noch stehendes Totholz soweit zu kürzen, dass eine Verkehrssicherung ohne Räumung gegeben ist.

Wissenschaftlich fundierte Gründe für den Verbleib des sogenannten „Schadh Holzes“ auf den Flächen

„Schadh Holz“ bietet Jungbäumen sehr gute Wachstumsbedingungen. Die Jungbäume finden mehr Schatten, mehr Feuchtigkeit und niedrigere Temperaturen als auf den geräumten Flächen. Außerdem sind sie geschützter vor Hagel, Starkregen, Stürmen und Frost. Alle Funktionen des „Schadh Holzes“ für die Naturverjüngung sind insbesondere in Zeiten des Klimawandels mit seinen Extremwetterlagen von außerordentlichem Wert. Das „Schadh Holz“ dient während des Zersetzungsprozesses anderen Pflanzen als Nährstoffquelle. Bei den derzeitigen Populationen von Wild ist das „Schadh Holz“ eine der besten Schutzmaßnahmen vor Wildverbiss. Zusätzlich dient es als Erosionsschutz. Es ist bis zu seiner vollständigen Zersetzung Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Dies ist insbesondere in Zeiten eines rasanten Artensterbens von enormer Wichtigkeit für stabile Ökosysteme.

Auf den geräumten Waldbrandflächen in Treuenbritten in Brandenburg waren im August dieses Jahres ungefähr die

Hälfte aller Kiefernsetzlinge braun und vertrocknet. Wo die verbrannten Bäume stehen gelassen wurden, befinden sich dagegen junge Bäume zahlreicher Baumarten, von der Birke über die Kiefer, die Weide bis hin zum Ahorn. Sie alle sahen äußerst gesund und stabil aus und haben sich zudem kostenlos selbst eingesät. Hier wird der Erfolg eines naturnahen (Nicht-)Handelns eindrücklich sichtbar.

Die Mär von den Vorteilen der nicht heimischen Baumarten

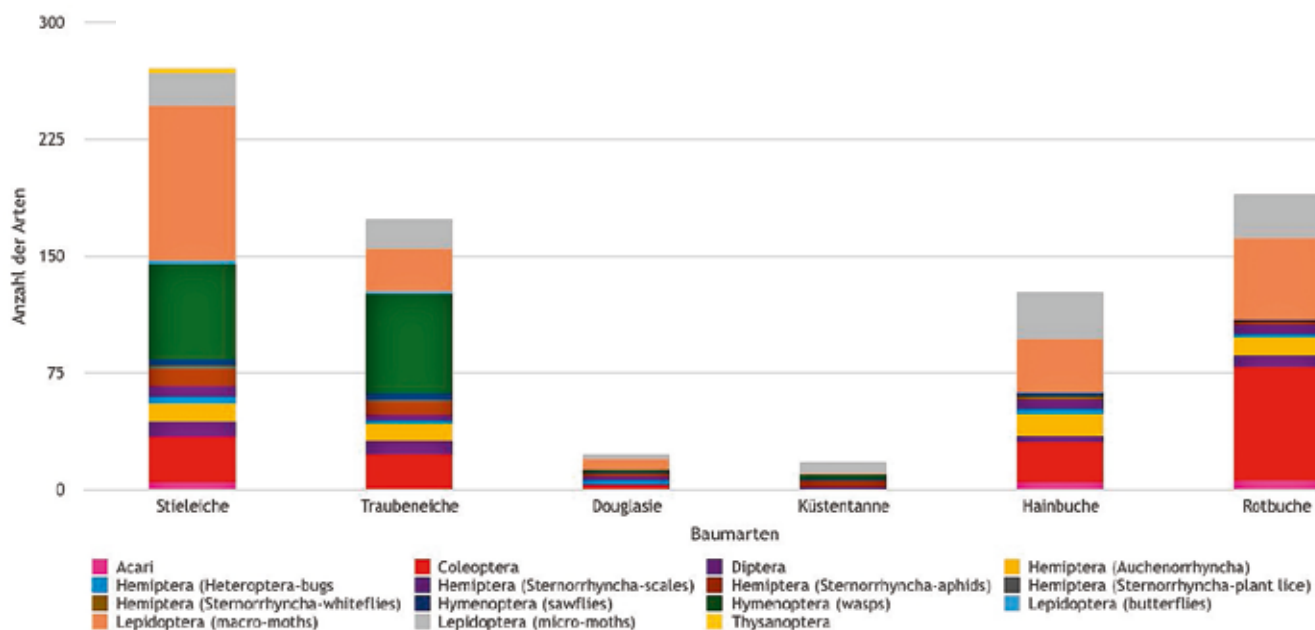
Nicht heimische Baumarten sollen in Zukunft einen höheren Stellenwert bei der Auswahl der Setzlinge haben. Die avisierten Baumarten haben alle etwas gemeinsam: Sie wachsen in der Regel schnell und versprechen deshalb ein profitables Geschäft. Die Nachteile und Risiken dieser Baumarten werden dabei kaum veranschlagt

Seit rund 100 Jahren wird die Douglasie schon in Deutschland angepflanzt. Das bedeutet allerdings nicht, dass ihr Verhalten in unseren Ökosystemen schon hinreichend erforscht wurde.

Die Böden in der Herkunftsregion Amerika sind anders zusammengesetzt, das Ökosystem besteht aus anderen Arten, die spezifische Interaktionen untereinander vollziehen. Während wissenschaftliche Studien zwischen 150 und 280 Insektenarten nachweisen können, die mit und von unseren heimischen Baumarten Stiel- und Traubeneiche, Hainbuche und Rotbuche leben, sind es weniger als 25, die an die nicht heimische Arten wie Douglasie oder Küstentanne angepasst sind.

Allein dieses Forschungsergebnis sollte alle Bestrebungen, diese Arten hier anzusiedeln, ein für alle Mal unterbinden. „Schadinsekten“ am Herkunftsort entpuppen sich hier eventuell als „Katastropheninsekten“. Ebenso verhält es sich mit Pilzen und Viren. Welches Risiko gehen wir ein, wenn wir nun inflationär Bäume aus anderen Regionen der Erde anpflanzen? Bei langanhaltenden Hitzeperioden wachsen sie nicht schneller als unsere heimischen Baumarten – ihr ökonomischer Vorteil fällt somit weg.

Was hat die Baumartenwahl mit dem Artensterben zu tun?



Quelle: <http://www.brc.ac.uk/dbif/hosts.aspx>, Database of Insects and their Food Plants, Auswertung von Literaturdaten durch Jule Molitor.

Unsere heimischen Baumarten bieten Nahrung für bis zu 250 Insektenarten. Nicht heimische Baumarten ernähren dagegen nur bis zu 25 Insektenarten

Statt auf risikoreiche Unterfangen und bewusstes Zerstören von Habitaten, müssen wir auf standortheimische Arten setzen. Wenn wir von standortheimischen Baumarten sprechen, dann meinen wir damit nicht nur die vier in der Bundeswaldagentur hauptsächlich genannten Arten. Bäume, die sich durch Windflug und über Samentransport von Tieren ansiedeln, sind ungleich stabiler, risikoärmer und resilienter als die von Menschen gepflanzten Setzlinge. Da sie aus dem nahen Umkreis stammen, sind sie standortheimisch. Da sie vor Ort gekeimt sind, wachsen sie ohne die Störung des Um- und Einpflanzens und haben ein unbeschädigtes, gesünderes Wurzelwerk.

ROBIN WOOD spricht sich gegen die Anpflanzung von nicht heimischen Baumarten aus, weil noch große Forschungslücken bestehen, die Waldökosystemforschung kaum Beachtung findet und die Aufforstungen unachtsam, aktionistisch und ohne wissenschaftliche Begleitung durchgeführt werden. Wir drängen auf eine transparente Dokumentation und Zusammenfassung aller Forschungsergebnisse zu

allen diskutierten nicht heimischen Baumarten, so dass ausnahmslos alle Waldbesitzenden und Interessierten darauf Zugriff haben.

Welche Baumarten am Ende den Klimawandel überleben, kann kein Mensch sagen. Aber Aufforstungen

mit Baumarten, die nachweislich die heimischen Arten um 90 Prozent reduzieren, sind keine Zukunftsperspektive, sondern ein Hochrisikoprojekt.

*Jana Ballenthien, Waldreferentin
wald@robinwood.de*

ROBIN WOOD fordert:

- eine klar definierte gute fachliche Praxis – auch in Bezug auf Aufforstungen
- Ahndung von Frevel in bestehenden Wäldern
- Verteilung der neu bereitgestellten Gelder nach ökologischen Kriterien, z.B. bei Vertragsumweltschutz
- „Schadholz“ im Wald lassen
- natürliche Verjüngung und Sukzession vor künstlicher Anpflanzung
- keine nicht heimischen Baumarten
- mindestens die Erfüllung der 2007 festgelegten nationalen Biodiversitätsstrategie: fünf Prozent aller Wälder müssen konsequent und dauerhaft raus aus der Nutzung. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es vorgesehen, zehn Prozent aller öffentlichen Wälder aus der Nutzung zu nehmen.

Und nein, wir müssen im Gegenzug zu diesen Maßnahmen kein Holz aus anderen Ländern importieren. Alles was wir brauchen ist: eine gesamtgesellschaftliche, ressortübergreifende, ökologische Wende, mehr walddpolitische und – ökologische Bildung, einen Ausbau der Waldnaturschutzlehre an Universitäten, Hochschulen und in forstlichen Ausbildungsbereichen, eine massive Reduktion der Tierproduktion, eine ökologische Verkehrswende, weniger Verpackungen, keine Einwegprodukte aus Primärfasern, eine Entwicklung von besseren Recyclingverfahren für Papier und Baustoffe, den Erhalt von alten Gebäuden und eine Zügelung unseres Konsums.



Foto: Schickhofer

Alarmierende Zahlen: 50 Prozent der unberührten Urwälder Rumäniens sind in den letzten 14 Jahren gerodet worden

Aktiv für den Urwald in Rumänien

Natur- & Umweltschützer*innen aus Rumänien berichten von selbstorganisiertem Waldnaturschutz

Am 24. September 2019 veröffentlichte die Stiftung Euronatur einen 84 Seiten langen Bericht zum Zustand der Urwälder in Rumänien: PRIMOFARO (Primary and Old growth Forest Areas of Romania). Die Ergebnisse zeigen, dass mehr als 525.000 Hektar Urwälder in Rumänien vorhanden sind. Diese Zahl ist weitaus höher als bisher angenommen, und doch sind die Erkenntnisse des Berichts alarmierend. Denn gleichzeitig zeigen die Untersuchungen, dass 50 Prozent der unberührten Urwälder, die in der letzten Urwald-Inventur „Pin Matra“ vor 14 Jahren erfasst wurden, nun gerodet oder degradiert worden sind. Und dies, obwohl zwei Drittel der Wälder unter Schutz stehen, teilweise sogar mehrfach als UNESCO-Waldnaturerbe, Natura-2000-Gebiet und Na-

tionalpark. Die alten Wälder sind nicht nur Hotspots der Biodiversität, sondern auch wichtige Kohlenstoffspeicher in der Klimakrise. Bei einer Veranstaltung im Europäischen Parlament stellten die Naturschutzorganisationen Euronatur und Agent Green die wichtigsten Ergebnisse des Berichts vor. Die Vertreter*innen der NGO forderten die intakten und kohlenstoffreichen Waldlebensräume wirksam zu schützen und die Schutzregeln einzuhalten.

Welche anderen Möglichkeiten gibt es, die alten Wälder zu schützen, wenn der offizielle Schutzstatus bisher kaum ernst genommen wird? Was unternehmen Umweltschützer*innen vor Ort gegen die Zerstörung von Waldökosystemen? Welche Herausforderungen

stehen dem „Waldschutz von unten“ entgegen? Und welche Wälder in Rumänien sind besonders umkämpft? In einem Interview erzählen drei Natur- und Umweltschützer*innen von ihren Maßnahmen zu selbstorganisiertem Waldnaturschutz.

Rebecca Abena Kennedy-Asante von ROBIN WOOD sprach mit Raluka und Alina von der Naturschutzorganisation Agent Green und mit Umweltaktivist Mihael.

? Welche Herausforderungen bringt „Waldschutz von unten“ in Rumänien mit sich?

! R: Wenn ich mit Leuten über unsere Arbeit als Natur- und Umweltschutzorganisation spreche, dann bekomme ich zunächst oft Zustimmung. Die Menschen mögen den Wald und wollen ihn schützen. Wenn es aber darum geht, selbst aktiv zu werden, politischen Druck aufzubauen oder das eigene Konsumverhalten zu verändern, fehlt ihnen das Wissen oder die Zeit.

*Kurz vor Redaktionsschluss erfuhren wir, dass innerhalb des letzten Monats zwei rumänische Waldarbeiter, die illegale Rodungen in den rumänischen Karpaten dokumentieren wollten, misshandelt und ermordet wurden. Raducu Gorcioaia und Liviu Poind sind nicht die einzigen Opfer des korrupten Systems der rumänischen Holzmafia. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen und Freund*innen der Ermordeten. Auf unserer Website finden Sie dazu einen Blogbeitrag: www.robinwood.de/blog/morde-zwei-waldrangern-rumänien*

M: Die rumänische Wirtschaft ist nicht sehr stabil, und die Menschen leben teilweise von Monat zu Monat. Umweltaktivismus bedeutet für mich, neben der Arbeit Zeit zu haben, um sich über Umweltthemen zu bilden, an Aktionen teilzunehmen, die unter Umständen Geldstrafen oder Verhaftungen zur Folge haben. Wenn du gar kein Geld hast, willst du diese Risiken nicht eingehen.

R: Die wirtschaftliche Lage hierzulande spielt bestimmt eine Rolle. Aber es geht nicht nur um das Einkommen und um Bildung. Auch Menschen mit höherem Einkommen und gutem Abschluss, Leute, die wie ich in Bukarest leben, sind an einen kapitalistischen, egozentrischen Lebensstil gewöhnt und haben keinen Bezug zum Waldschutz.

M: Meiner Meinung nach sind die Folgen des sozialistischen Systems immer noch zu spüren. Es hat Skepsis bei den Menschen hinterlassen. Im Sozialismus sind Menschen teilweise sehr misstrauisch geworden und es kann sein, dass manche Menschen immer noch Angst haben, sich gegen das System zu stellen.

? Welche selbstorganisierten Maßnahmen zum Schutz der Wälder gibt es in Rumänien?

! A: Die Wälder in Rumänien sind Europas größte grüne Lunge. Für ihren Schutz muss die Europäische Kommission Druck machen. Wir haben mit einer Beschwerde bei der EU-Kommission 32 Fälle von illegalen Rodungen gemeldet. Wir bringen Leinwände und Lautsprecher vor Regierungsgebäude, projizieren Videos von illegalen Rodungen und klären Menschen darüber auf. Wir haben den Bürgersteig vor dem Regierungspalast in Bukarest angemalt und Banner ausgelegt, auf denen stand, dass die rumänischen Urwälder bewahrt werden sollen.

R: Banneraktionen sind ein gutes Mittel um Aufmerksamkeit für unsere Anliegen zu bekommen. Wir haben beispielsweise, als ein Mitglied des europäischen Parlaments mit Romsilva, der rumänischen staatlichen Forstverwaltung, einen Nationalpark besuchte, ein großes Banner am Rande einer Schlucht dort aufgehängt. Der Politiker sprach mit uns und wir konnten von der Zerstörung innerhalb des Nationalparks berichten.

Was aus solchen Gesprächen entsteht, liegt nicht in unserer Hand. Wir hoffen, dass durch solche spektakulären Banneraktionen international mediale Aufmerksamkeit auf die Zerstörung der rumänischen Wälder gelenkt wird und somit Handlungsdruck entsteht.

M: Ein erfolgreiches Vorgehen für selbstorganisierten Waldschutz ist es, Sensoren in geschützten Waldgebieten anzubringen, die auf Geräusche von Motorsägen und LKW reagieren und einen Alarm an die Ranger absetzen. So können die Ranger sofort eingreifen. Es hat bereits oft funktioniert. Die Technik habe ich von der Rainforest Connection gelernt, einem Projekt, das vor allem in Zentral- und Südamerika gegen illegale Rodungen kämpft.

? Wie kann die Umweltschutz-Bewegung sich erhalten und wachsen?

! R: Bildung, besonders für Kinder! Viele Menschen haben kein tiefgehendes Bewusstsein oder Kenntnisse über die Wichtigkeit der Wälder und Ökosysteme, also sehe ich Bildung als einen Schlüssel. Ökologie sollte ein Schulfach sein. Kindern muss mehr Wissen vermittelt werden: Warum können wir in diesem Moment atmen? Wenn die Wälder verschwinden, können wir nicht mehr atmen! Lasst uns für die Wälder kämpfen! Ich mache Umwelt-Bildung für Kinder. Sie bekommen dort Raum, die Natur zu spüren. Wenn wir unsere Kinder heute über die Natur informieren, dann werden sie sie morgen schützen.

Spektakuläre Banneraktionen, wie hier im Juli 2019 im Domogled-Nationalpark, richten die internationale Aufmerksamkeit auf die gefährdeten rumänischen Urwälder



Foto: ROBIN WOOD/Mimierva Vincza

M: Bei Erwachsenen funktioniert es nicht zu sagen, was richtig oder falsch ist. Sie müssen zuerst Interesse zeigen. Das habe ich bemerkt als ich für eine Tierschutzorganisation versucht habe in Innenstädten Menschen Veganismus nahezubringen. Nur schimpfen bringt da nichts, und ich glaube mit dem Waldschutz ist es ähnlich. Man muss bei den Menschen das Interesse für ein wichtiges Thema wecken und versuchen dabei wohlwollend zu bleiben.

? Welche Wälder in Rumänien sind besonders umkämpft?

! A: Bisher gibt es hier in Rumänien noch keine Waldbesetzungen mit Baumhäusern wie beispielsweise im Hambacher Wald in Deutschland. Doch wir haben bereits jede Menge Protest im Nationalpark Domogled-Valea Cerni und im Nationalpark Retezat organisiert, da dort eine Straße, die mitten durch das UNESCO-Weltnaturerbe verläuft, ausgebaut werden soll und dafür illegal Rodungen durchgeführt werden.

R: Die beiden Nationalparke Domogled und Retezat können zu symbolischen Wäldern werden. Für mich ist der Retezat sehr wichtig, da es der erste Nationalpark Rumäniens ist. Das heißt nicht, dass dieser Wald nur Rumänien gehört, im Gegenteil. Alle sind herzlich eingeladen, diese Wälder zu besuchen und zu schützen. Wir sehen auch, dass Menschen, die nicht in Rumänien leben, Verantwortung für die Wälder übernehmen und uns beim Kampf um artenreiche, intakte Urwälder unterstützen können.



Klimacamp 2017: 4000 Menschen machten mit!

Foto: Tim Wagner

10 Jahre Klimacamp im Rheinland

Das Klimacamp im Rheinland ist immer wieder ein Ort der Vernetzung, des Skillsharings (d.h. voneinander lernen) und es bietet Raum für Massen-, aber auch Kleingruppenaktionen, die sich für Klimagerechtigkeit und ein emanzipatorisches Miteinander starkmachen. Die letzten 10 Jahre waren spannende Jahre mit unterschiedlichsten Aktionsformen, Experimenten der Selbstorganisation, politischer Vernetzung und kritischer Bildungsarbeit. ROBIN WOOD war immer wieder vor Ort, um einen aktiven Beitrag für die Umwelt zu leisten. In diesem Jahr fand das Klimacamp vom 15. bis 27. August in Erkelenz statt. Hier schildern wir persönliche Impressionen und erzählen von Highlights der letzten 10 Jahre Klimacamp im Rheinland. Power to the People!

2019: Alle Dörfer bleiben, 10 Jahres-Party und Kohle ersetzen!

Der Bahnhof in Erkelenz ist ein kleiner Bahnhof, an dem dieses Jahr ca. 600 Aktivist*innen ankamen und per Anhalter oder zu Fuß ihren Weg weiter zum Lahey-Park suchten, um dort auf dem Camp-Gelände ihre Zelte aufzubauen. Ich war dabei und sehr gespannt auf die gemeinsame Zeit.

Als ich nach einer langen Zugreise endlich ankam, waren bereits zahlreiche Workshopzelte, Relax- und Awarenesszelte, das bekannte Zirkus-Zelt, Komposttoiletten sowie allerhand Infrastruktur aufgebaut. Diese Selbstorganisation bringt mich zum Staunen! Die Stromcrew versorgte das Kulturprogramm mit sauberen Ökostrom und so füllte schöne Musik die abendliche Luft. Der Sonnenuntergang leuchtete vom Feinstaub, der durch den Kohleabbau entsteht, blutrot. Paradox, dieser wunderschöne Sonnenuntergang durch eine umweltzerstörende Katastrophe! Erstmals ankommen, Zelt aufbauen und Essen suchen! Am Crêpes-Stand traf ich einige, die bereits eine Woche hier waren und über aktuelle politische Geschehnisse diskutierten. Das Klimacamp hat einen sehr friedlichen und

lebendigen Charakter und manche hier sehen es auch als politisches Festival. Ein Festival, auf dem Menschen sich vernetzen und für eine bessere Zukunft kämpfen. Nicht nur der Erfolg von Fridays for Future ist zu feiern, sondern auch das 10. Mal Klimacamp im Rheinland. Neben den Feierlichkeiten rief das Aktionsbündnis „Kohle Ersetzen“ zu Sitzblockaden auf und zahlreiche Workshops, spannende Impuls-Vorträge und ein buntes Kulturprogramm prägten das diesjährige Klimacamp. Auch wurden Pläne für das nächste Jahr geschmiedet, aber wer das wissen möchte, sollte nächstes Jahr einfach dazu kommen!

2010: Unter dem Motto „Bildung, Vernetzung, Aktionen und Alternativen Leben“ wurde das Klimacamp 2010 im ersten Jahr von 100 Leuten besucht und war entsprechend klein. Es fanden aber bereits verschiedene Workshops statt, die im Programmheft des Camps beworben wurden. Dieses Heft produzierte ein Drucker, dessen Stromversorgung durch „Fahrradfahren“ erzeugt wurde. In Borschemich gab es darüber hinaus ein Straßenfest und am Wasserturm einen ersten Banner-Drop.



2018: Hambt bleibt!

Foto: Ende Gelände

Im zweiten Jahr, **2011** waren es dann schon 120 Menschen, die sich auf weitere Aktionsformen vorbereiteten und zum ersten Mal die Schienen der Kohlebahn blockierten. Eine Critical Mass versuchte im Vorfeld Leute zum Camp zu mobilisieren und ein gemeinsames Fußballspiel mit Anwohner*innen sollte auch hier eine Verbindung aufbauen, die für einen gemeinschaftlichen Widerstand auch in Zukunft durchaus wichtig ist.

Im dritten Jahr, **2012**, entstand eine enge Bindung zwischen Klimacamp und Hambacher Forst. Dieses Jahr sollte auch wieder eine Schienenblockade stattfinden, diesmal aus dem Hambis heraus starten. Neben den Aktionen gab es vier Tage lang ein ausgefeiltes Musikprogramm, um Menschen zu mobilisieren und Werbung für die kommenden Jahre zu machen. Das Klimacamp wollte wachsen, wollte größere Aktionen starten und die Waldbesetzung im Hambacher Forst sollte nun auch beginnen.

Im darauffolgenden vierten Jahr, **2013**, kamen 600 Aktivist*innen in Manheim zusammen. 15 Tage lang gab es hier Programm zusammen mit „Reclaim the Fields“. Auch die zuvor durchgeführte „Reclaim the Power Tour“ konnte für eine gute Mobilisierung und Entschlossenheit sorgen. Und wo viele Menschen zusammenkommen, entstehen gute Ideen. Dieses Jahr wurden zum ersten Mal Polizeiketten durchflossen, Personalausweise gar nicht erst mitgenommen und eine internationale Vernetzung angestrebt. Es ging natürlich auch hier wieder auf die Schienen der Kohlebahn.

Im fünften Jahr, **2014**, war das Klimacamp Rheinland im Lahey-Park Erkelenz zu Gast und pflegte hier mit 300 Aktivist*innen einen engen Kontakt mit den Anwohner*innen der Region, aber auch der IG BCE (Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie). Durchaus neu und spannend war der Durchbruch zur ersten Baggerbesetzung. Die großen Baggerschaukel blieben stehen, gute Pressefotos entstanden und der weiße Anzug als „Aktivisti-Kleidung“ wurde bekannt.

Die Bilder aus den vergangenen Jahren lockten nun **2015** neue und weitere Leute an. 1.500 Aktivist*innen kamen zur Aktion von „Ende Gelände“. Im Rahmen der Degrowth Summerschool gab es im Vorfeld u. a. ein viertägiges Workshop-Programm.

2016 gab es Kleingruppenaktionen, aber auch die „Summerschool“ und „Skills for Systemchange“ konzipierten ein Workshop-Programm mit alternativen Diskussionsräumen für Fragen zu Klimawandel und Gerechtigkeit. Aktivismus sollte geübt werden und so wurde in Immerath die alte Schule besetzt. In diesem Jahr ging aber auch etwas schief und war ziemlich zum Kotzen: Der Norovirus gewann gegen die Hygiene und knockte zahlreiche Aktivist*innen aus.

2017 hatten wir Zeit zum Lernen und entwickelten ein großes Hygiene-Konzept, damit niemand auf dem Camp krank wird. Und das war auch gut, denn es gab einen dicken Boom in der Mobilisierung und auf einmal waren 4.000 Leute da! Mit „Connecting Movement“, „Summerschool“, „Zucker im Tank“, „Rote Linie Aktion“, „Kohle ersetzen!“, „Ende Gelände“ und vielen anderen Aktionen ging das Flächenkonzept des Klimacamps auf und die Infrastruktur des Kohleabbaus wurde lahmgelegt.

Beim 9. Klimacamp **2018** nahmen wir uns Zeit zum Reflektieren: Im Rahmen der Strategiekonferenz gab es Zeit für Austausch über die politische Lage der Gesellschaft sowie Zeit für eine

strategische und inhaltliche Planung der Klimagerechtigkeitsbewegung. Unterschiedliche Gruppen sollten zusammengebracht werden, und viele schrieben Strategiepapiere und berichteten von ihren Konzepten und Ideen. Großes Thema war natürlich auch die anstehende Räumung und Rodung des Hambis – aber auch unsere Handlungsmöglichkeiten.

Und nun sind wir wieder beim 10. Klimacamp im Jahr **2019** angekommen: Dieses war etwas ruhiger, denn es gab schon in vielen anderen Orten Camps oder es wurde noch dazu aufgerufen, wie z. B. die Aktion von „Free the Soil“ in Brunsbüttel. Vom 19. bis 25. September organisierten sie eine Massenaktion zivilen Ungehorsams gegen das Düngemittelunternehmen YARA, sowie ein Agrar- und Klimagerechtigkeitscamp. Die Bewegung wächst, wird in verschiedenen Bereichen bedeutsamer und gewinnt hoffentlich auch in Zukunft mehr politischen Einfluss. Es liegt wohl an uns allen, aktiv für die Umwelt zu werden. Dies geht auf verschiedene Weisen und ich werde mich nun nach einer schönen und aufregenden Woche Klimacamp im Rheinland wieder in den Zug setzen und zurückfahren, um aktiv im Feld der politischen Bildung zu wirken. Bildung ist für mich der Startpunkt, um Utopien zu leben, um Visionen zu spinnen und um eine Zukunft zu malen, die emanzipatorisch, gerecht und nachhaltig gestaltet ist. Auch du kannst ein Teil davon werden!

By 2020 we rise up!
Fux



Klimacamp 2019: Alle Dörfer bleiben!



Generationenprojekt Bioland-Hof: Elke Jacobi hat eine eigene kleine Käserei aufgebaut und kümmert sich um den angeschlossenen Bioladen

„In Generationen denken“

Jungbauer Julius Jacobi hat von seinen Eltern einen Bioland-Hof übernommen. Neben seinen Verpflichtungen auf dem Hof findet er noch die Zeit, sich politisch zu engagieren. Denn er findet: Eine Agrarwende muss her.

Das Hühnerküken sieht in den großen Händen von Julius Jacobi zart und verletzlich aus. Auch die Laufentenküken sind zwar noch klein, aber bereits sehr unternehmungslustig. Gerade sind sie auf der großen Wiese zum Schaulaufen angetreten. Eine Kuh im Auslauf des benachbarten Stalls steht unter einer

Zum Jacobi-Hof gehören neben neun Laufenten 20 Schweine und 50 Kühe



großen Bürste und lässt sich genüsslich den Rücken massieren.

Bauernhof-Idylle pur, fast so, wie sie in den beliebten Hochglanzmagazinen über das Landleben beschrieben wird. Verglichen mit landwirtschaftlichen Großbetrieben und Großmästereien mutet das Tierleben auf dem Öko-Bauernhof von Julius Jacobi im westfälischen Borgentreich bei Höxter nahezu paradiesisch an. „Tatsächlich kennen unsere Mitarbeitenden unsere 50 Kühe und deren Nachwuchs mit Namen“, sagt der 25-jährige Absolvent einer Öko-Fachschule und frischgebackene Ehemann. „Und meine Lieblingskuh wird den Weg zum Schlächter garantiert nicht antreten.“

Zum Jacobi-Hof gehören neben den 50 Kühen, 20 Schweine, neun Laufenten, zehn Hühner plus Nachwuchs, ein großer Garten mit Gemüse und bunten Blumenbeeten, eine eigene Saatgutproduktion sowie 140 Hektar Weide- und Ackerland. Hier wachsen Weizen, Roggen, Dinkel, Hafer, Erbsen, Zuckerrüben, Klee gras und Gründünger in genau abgestimmten Fruchtfolgen. „Wir berücksichtigen bei der Reihenfolge auch den Einfluss, den die Pflanzen

aufeinander nehmen. Klee gras zum Beispiel unterdrückt Unkraut, sammelt Stickstoff und reichert damit den Boden an. Spritzmittel sind ja eigentlich nur dazu da, selbst gemachte Fehler zu korrigieren.“ Trotz akribischer Planung werde es aber nie so perfekt, wie sie es gerne hätten, sagt der junge Mann.

Gerade erst hat er den Hof von seinen Eltern übernommen. Mutter Elke Jacobi betreut nicht nur den großen Garten und den angeschlossenen Bio-Laden. Sie hat sich in langjährigem Engagement zu einer Spezialistin entwickelt, die ihre eigene kleine Käserei führt. Ein mittlerweile lohnender Nebenerwerb. Vater Josef Jacobi führt die Bücher und sorgt für eine reibungslos laufende Verwaltung.

Er ist übrigens auch dafür verantwortlich, dass der Jacobi-Hof schon im Jahr 1988 auf Bio umgestellt wurde. „Meine Mutter erklärte meinem Vater, dass sie ihn nur heiraten würde, wenn er auf Öko umstellt. Mein Vater war damals in der Friedens- und in der Anti-Atomkraftbewegung aktiv. Konventionell wirtschaften – das ging irgendwann mit seinen Überzeugungen nicht mehr zusammen. Viel Überredungskunst

musste meine Mutter da wohl nicht anwenden“, erzählt der Junior und lacht. Gerne zeigt Julius Jacobi Besucher*innen seinen Kuhstall und erklärt ihnen die Anlage. Hier stehen die Kühe frei auf einer leicht abschüssigen Fläche. Auf dem oberen Teil streut ein Helfer mit dem Traktor frisches Stroh. Ihre Exkremamente stoßen die Tiere durch ihr freies Herumlaufen selbst in eine tieferliegende Rinne, wo sie regelmäßig abgefahren werden. Im Sommer dürfen die Tiere wählen, ob sie sich draußen oder drinnen aufhalten wollen. Besonders stolz ist der Jungbauer auf eine Melkanlage, die die Milchkühe eigenständig aufsuchen können. „Manche Kühe wollen lieber nur einmal am Tag gemolken werde. Andere suchen die Maschine gerne auch nachts auf, wenn es im Stall ruhiger zugeht. Dieses Prozedere hat aber auch für uns Menschen einen Vorteil: Wir können am Wochenende auch mal ein Stündchen länger schlafen, weil die Kühe nicht auf uns warten.“

Und noch etwas fällt auf: In Julius Jacobis Stall haben die Kühe teilweise wieder Hörner. „Viele Menschen wissen ja gar nicht, dass normalerweise nicht nur Stiere, sondern auch Kühe Hörner haben. Und die sollen sie auch haben dürfen. Allerdings versuchen wir, Kühe ohne Hörner zu züchten. Weil die Verletzungsgefahr doch recht groß ist, besonders wenn die Kühe – wie bei uns – frei laufen.“

Ein schwarzes Kälbchen nuckelt nebenan im Nachwuchs-Bereich hingebungsvoll an einem Mineralstein. Nachdenklich betrachtet der Jungbauer den Nachwuchs, der auf noch recht staksigen Beinen unterwegs ist. „Natürlich würden wir die Kleinen lieber mit der Mutter zusammenlassen. Aber das ist ein großer organisatorischer Aufwand. Im Moment denke ich stattdessen über ein Ammensystem nach. Die Milch von den Ammen-Kühen stünde dann für die Kleinen zur Verfügung. Aber dafür brauchen wir, wenn es klappen soll, einen neuen Stall. Solche Investitionen – so wünschenswert sie sind – müssen natürlich gut überlegt sein.“

Julius Jacobi ist ein Fan von Blühstreifen. Aber ganz so begeistert wie mancher Laie ist er von der EU-Richtlinie dann

doch nicht: „Die Anträge sind zu aufwändig und die Hürden zu hoch. Der kleinste Fehler kostet dich da schnell ein paar Tausend Euro. Der Ansatz ist gut, aber die Verordnungen müssen einfacher werden. Dann setzen die Landwirte sie auch um. Ich kenne auf jeden Fall niemanden – weder Öko noch konventionell – der die Wichtigkeit von Blühstreifen nicht einsehen würde.“

Schon drei Mal ist der Bio-Junglandwirt mit dem Trecker zur „Wir haben es satt“-Demo nach Berlin gefahren. „Unsere Landwirtschaft muss nachhaltiger, ressourcenschonender und damit zukunftsfähiger werden. Wir müssen lernen, in Generationen zu denken. Und nicht nur an das eigene Überleben. Denn das ist – wenn man den Planeten Erde als Ganzes im Auge hat – viel zu wenig“, erläutert Julius Jacobi. „Wenn wir alle zusammen unsere Umwelt schonen, gute Lebensmittel wieder wertschätzen und dafür gerne angemessene Preise bezahlen – dann sind wir auf einem guten Weg.“

Auf diesem sieht sich der Deutsche Bauernverband (DBV) allerdings schon jetzt. Mit ein Grund, warum er in Jungbauern wie Julius Jacobi keinen Verbündeten hat. Auch wenn sich der

Verband, Zitat Bernhard Krüsken, Generalsekretär des DBV, „als Repräsentant der gesamten Landwirtschaft“ betrachtet. „Der DBV will große und einheitliche Strukturen und dient dabei eher den Interessen der Handelskonzerne als den einzelnen Landwirten. Das Sterben der kleinen Höfe ist so viel mehr, als der vom DBV beschworene ganz normale Strukturwandel. Für mich ist das eine Katastrophe. Ich wünsche mir, dass sich die Landwirte – konventionell arbeitende und Bio-Landwirte – enger vernetzen. Weil eine Agrarwende nur gelingen kann, wenn wir alle an einem Strang ziehen.“

Agrarwende? Die hält der DBV nach Aussage seines Generalsekretärs tatsächlich für unnötig: „Wir brauchen keine Agrarwende, weil sich Landwirtschaft bisher ständig weiterentwickelt hat. Es gilt das Prinzip Evolution statt Revolution.“ Ein Revoluzzer im strengen Sinne ist Julius Jacobi tatsächlich nicht. Eher ein bodenständiger Idealist. Einer, der will, dass die Dinge nicht so bleiben wie sie sind. Und dafür fährt der junge Hofbesitzer wohl auch im nächsten Jahr wieder nach Berlin – zur nächsten Demo von „Wir haben es satt!“

Annette Lübbers, annette@luebbers-journalistin.de



Fotos: Annette Lübbers

„Unsere Landwirtschaft muss nachhaltiger, ressourcenschonender und damit zukunftsfähiger werden“, so Julius Jacobi, der den Biohof seiner Eltern übernommen hat



*Dark Eden – Der Albtraum vom Erdöl, Deutschland 2018
Länge: 80 Minuten
Regie: Jasmin Herold, Michael Beamish*

Unbeirrbar: Der Initiator der Kampagne „I love Oil Sands“



Neu auf DVD der Film Dark Eden

Der Alptraum vom Erdöl

Die Förderung von Öl im Tagebau schädigt Mensch, Tier und Natur. Ein sehr berührender Dokumentarfilm geht der Frage nach, wieso trotzdem so viele Menschen der Arbeit in der kanadischen Kleinstadt Fort McMurray nachgehen. Rauchende Schloten, grauer Schnee, rostbraune Landschaften: Alles ähnelt einer kleinen dreckigen Spielzeugstadt – warum irgendjemand freiwillig in Fort McMurray leben will, erschließt sich nicht auf Anhieb. Mitten im nord-östlichen Teil von Kanadas Provinz Alberta liegt der Ort, an dem der Ölsand gefördert, mit großem Aufwand mit Hilfe von Chemikalien gewaschen und die Umwelt zerstört wird. Was regt einen dazu an, in 12-Stunden-Schichten in Öl-Minen zu arbeiten und in einer so dreckigen Stadt zu leben? Diese Frage haben sich Jasmin Herold und Michael Beamish gestellt und auf der Suche nach einer Antwort eine Menge Menschen und Geschichten kennengelernt.

Fünf von ihnen porträtiert der 80-minütige, sehr bildstarke Dokumentarfilm. Er erzählt aber auch Jasmin Herolds Geschichte, die nach Fort McMurray kam, um einen Film zu drehen. Sie lernte Michael kennen, blieb und verschloss wie so viele andere die Augen vor den giftigen Chemikalien und der Grundwasserverschmutzung, die die Ölförderung als Folge trägt. Michaels Krebserkrankung, eine wirtschaftliche Krise und ein verheerender Brand bringen Michael und Jasmin am Ende doch dazu, Fort McMurray zu verlassen. Während die einen in der Krise stecken, ist der Gründer von der "I Love Oilsands"-Kampagne dabei weitere T-Shirts zu bedrucken und großflächig Werbung für die Ölsandfabrik zu machen. Obwohl die massiven Folgen, die die Ölförderung für den Klimawandel hat, bekannt sind, bleibt der Verzicht auf Öl bis jetzt aus. Dabei ist sicher, dass sich schnell etwas ändern muss, denn der Klimawandel ist eines der größten, wenn nicht sogar das größte Problem unserer Zeit. Der Film führt noch einmal vor Augen, welche Gefahr das Erdöl für unser Leben in vielen Ebenen darstellt.

*Tamy Isken hat im September 2019 ein Schüler*innen-Praktikum in der Hamburg Geschäftsstelle von ROBIN WOOD gemacht*

*Ein Hinweis für Lehrer*innen: Im Rahmen eines Filmprogramms zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung ist Unterrichtsmaterial für Schüler*innen ab der 9. Klasse zum Film erschienen, Download auf www.visionkino.de.*

McMurray nach dem verheerenden Brand



Gewinnspiel!

Zum DVD-Start von Dark Eden verlost das ROBIN WOOD-Magazin drei DVDs. Beantworten Sie uns dazu einfach die folgende Frage: In welchem Land wird die größte Menge Ölsand abgebaut? Schicken Sie uns Ihre Antwort bitte möglichst bald als E-Mail: magazin@robinwood.de oder auf einer Postkarte an: ROBIN WOOD, Bremer Str. 3, 21073 Hamburg. Viel Glück und viel Spaß beim Filmschauen!

Besser machen

Was kann ich als Einzelne/r im Alltag schon tun? Eine Menge, es braucht nur die richtige Inspiration! Diese leicht verständliche und gut strukturierte Anleitung gibt Kindern und Jugendlichen kleine und große Ideen auf den Weg, mit denen sie die Welt ein Stückchen besser machen können. Es geht um ein harmonischeres Miteinander, einen Ausgleich von Mangel und Überfluss, umweltbewusstes Konsumverhalten, Umweltschutz im Alltag und Möglichkeiten zur politischen Teilhabe für junge, engagierte Menschen. Die insgesamt 75 Ideen sind mit hübschen, einprägsamen Illustrationen versehen.

Elisabeth Klingberg, hat bei ROBIN WOOD-Hamburg 2019 ein Praktikum absolviert

Miriam Holzapfel
Bessermacher-Buch
Children for a better
World e.V.
Coppentrath Verlag, 2019
128 Seiten, 14 Euro
ISBN: 978-3-649-63383-9



Schaden in der Oberleitung

Autor Arno Luik, der für seine Enthüllungen in Sachen Stuttgart21 bekannt geworden ist, hat im September sein neues Buch „Schaden in der Oberleitung“ veröffentlicht, in dem er über strukturelle Fehler im System „Deutsche Bahn“ nach der Bahnreform 1994 schreibt. Mit anklagendem Ton macht er brisante Fakten zu Lobbyismus, Streckenverfall und Rückbau kleiner Bahnhöfe und gleichzeitig unnötigen Milliardenprojekten wie Stuttgart21 oder die Verlegung des Altonaer Bahnhofs in Hamburg öffentlich. „Laut Grundgesetz ist die Bahn ein besonderer Betrieb – sie hat einen klaren, einen grundgesetzlich vorgeschriebenen Auftrag, den Bürger mit einem günstigen Transportmittel zu versorgen. Jeden Bürger, egal wo. Die Bahn soll agieren ‚zum Wohl der Allgemeinheit‘, so steht es im Artikel 87e des Grundgesetzes. Und sie soll heutzutage – auch aus ökologischen Gründen – dafür sorgen, dass mehr Personen- und vor allem auch mehr Güterverkehr auf die Schienen kommt und runter von der Straße“, heißt es bei Arno Luik weiter. Und er stellt fest: „Beides funktioniert nicht. Bei beidem versagt die Bahn.“ Illustriert wird dieses Versagen anhand zahlreicher akribisch recherchierter Beispiele.

Doch trotz dieser düsteren Lage gibt Luik im letzten Kapitel auch einen Hoffnungsschimmer, denn aktuell wird dank der Klimawandeldebatte wieder verstärkt über die Zukunft der Bahn diskutiert. Arno Luik schlägt dazu in seinem Buch acht konkrete Maßnahmen für eine Rettung der Deutschen Bahn vor.

Dominique Just, Hamburg



Arno Luik: Schaden in der Oberleitung.
Das geplante Desaster der Deutschen
Bahn, Westend Verlag, 2019
296Seiten, 20 €, ISBN 978-3-864892677

anzeige



jetzt NEU:
greenya NordWest
FÜR NRW, Bremen &
Niedersachsen

Nachhaltig, fair & verantwortungsvoll.

Wir sind die Ökopioniere seit 1989 mit dem Einkaufsführer für nachhaltigen Konsum und gutes Leben.

GUTSCHEIN

Bitte gewünschte Ausgabe(n) ankreuzen, Ihre Adresse und € 2,70 Porto in Briefmarken an uns senden. Um den Gutschein per E-Mail einzulösen, mailen Sie an info@greenya.de

Nord-Ost (MV, BB, HH, SH) Nord-West Jubiläumsausgabe

Weitere Ausgaben sind in Vorbereitung.

greenya Verlag OHG | Lasbeker Str. 9 | 22967 Tremsbüttel
Fon +49 (0) 4532 - 21402 | Fax +49 (0) 4532 - 22077
info@greenya.de | www.greenya.de

greenya f. Robin Wood 25.10.19



Foto: Angelika Krumm

ROBIN WOOD-Förder*innen-Treffen 2019 auf Sylt:

Watt und Wellen

Vom 29. August bis 1. September 2019 trafen sich die Förderinnen und Förderer von ROBIN WOOD auf Sylt im Nationalpark Wattenmeer.

Alte Bäume zum beliebten jährlichen Schnupperklettern gab es auf der Nordseeinsel nicht, dafür gute salzhaltige Luft und viele Naturerlebnisse bei

geführten Wanderungen ins Watt oder am Strand. Es blieb neben dem interessanten und abwechslungsreichen Programm auch genügend Freizeit, um in der nahegelegenen Dünenlandschaft den Sonnenuntergang zu beobachten, ein Bad in der frischen Nordsee zu nehmen – bestaunt von Kegelrobben – oder direkt hinter unserer Unterkunft, Puan

Klent, das Watt oder die Salzwiesen zu erleben. Anders als vielleicht auf Sylt erwartet, bot die Insel gerade im Süden bei unserer Unterkunft viel Ruhe und weitläufige Naturlandschaften.

Bei den von der Schutzstation Wattenmeer organisierten Wanderungen erfuhren wir von gravierenden Problemen vor Ort. So fanden wir zahlreiche Schalen Europäischer Austern, die allerdings seit mindestens 60 Jahren ausgestorben sind. An einem Wiederaufbau der Bestände dieser Rote-Liste-Art wird gearbeitet. Bodennetzfischerei und Sandabbau müssen dafür massiv eingeschränkt werden. Die eingeschleppte Pazifische Auster allerdings beherrscht heute die Austernbänke. Im Zuchtbetrieb ist sie ein Aushängeschild Sylts.

Im Nationalpark gibt es kaum echte Ruhezeiten, so dass gerade die lärmempfindlichen Schweinswale immer wieder gestört werden. Außergewöhn-



Wattwandern zu den Muschelbänken mit Blick auf Sandbänke, auf denen sich Robben sonnen



Fotos: ROBIN WOOD





Fotos: ROBIN WOOD

Muschelbänke mit der Pazifischen Auster, jede Menge Strandschnecken und viele weitere Lebensformen in und am Wasser entdeckten Förder*innen und Aktive beim ROBIN WOOD-Treffen auf Sylt

lich ist das Sylter Außenriff, das mit seinen farbenprächtigen Riffen ein wichtiges Schutzgebiet für das Kalben von Schweinswalen ist.

Probleme machen die gigantischen Mengen Plastikmüll, die die Lebewesen in und am Meer vergiften. Dazu ist der Strand auf Schritt und Tritt mit Paraffin-Klumpen verseucht, siehe kleines Bild unten in der Mitte. Das Paraffin gelangt beim legalen Spülen von Schiffstanks ins Meer und wird bei Lufttemperatur an Land fest. Vögel fressen diese Klumpen gerne. In ihren Mägen wird das Paraffin bei Körpertemperatur wieder flüssig, kleidet ihn aus und gauckelt ihnen vor satt zu sein. Daraufhin verhungern die Tiere jämmerlich. Bis das Tankspülen verboten wird, braucht es allerdings noch viele

internationale Absprachen und das wird vermutlich einige Jahre dauern – für die Vögel viel zu lange!

Die Abende des ROBIN WOOD-Wochenendes gehörten dem Austausch und den lebhaften Diskussionen. ROBIN WOOD-Aktive stellten ihre aktuelle Arbeit vor, gaben Input zum Thema Wasser und warum die europäischen Urwälder in Gefahr sind.

Herzlichen Dank an alle, die zu diesem wunderbaren Wochenende beigetragen haben, und für die tollen Gespräche und Begegnungen. Wir freuen uns aufs nächste Jahr!

Christiane Weitzel & Angelika Krumm, ROBIN WOOD Hamburg/Schwedt

„Liebe Angelika, ich möchte mich ganz herzlich bei Dir für das schöne Wochenende bedanken. Vielen Dank für die perfekte Organisation. Es waren sehr schöne, informative und anregende Gespräche. Die Wattwanderung werde ich nie vergessen. Ich wünsche Dir und Robin Wood weiterhin viel Kraft in der Arbeit für Umweltschutz.“

- Michael per E-Mail

„Beim Treffen gibt es immer viele anregende Gespräche mit so vielen netten Menschen. Das macht auch zuversichtlicher, dass gemeinsam doch einiges zu bewegen ist. Vielen Dank für die prima Organisation an dich und alle anderen!!“

- Gabi per E-Mail



Bei der Strandwanderung sammelten wir reichlich Müll und Paraffin-Klumpen



Fotos: Wolfmann Obman

Puan Klent, zwischen Watt und Strand gelegen, hieß unsere Unterkunft

Vermächtnisse

Foto: Annette Littmeier

Vermächtnisse für die Umwelt

Das Thema Erbschaften und Vermächtnisse ist ein sensibler Bereich. Dabei haben Vermächtnisse wenig mit dem Tod und sehr viel mit dem Leben zu tun.



Wenn Sie Fragen zum Thema haben, rufen Sie mich gerne an,
Angelika Krumm: 03332 252010

Für die Zukunft

Seit jeher gestalten viele Menschen weit vor ihrem Tod ihr Nachleben: Ihr Vermächtnis für ihre Kinder und Kindeskiner, für ihre Nachbarn, Freund*innen, für die Menschen in ihrer Stadt, für die Menschen, die ihre Vision für die Zukunft teilen. Unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, gehört sicher dazu. Dieses wichtigste Erbe der Menschheit so intakt wie möglich an die nächsten Generationen weiterzureichen, dafür setzt sich ROBIN WOOD ein.

Darüber reden

Vermächtnisse und Testamentsspenden sind ein Ausdruck der Selbstbestimmung sowie ein Manifest und eine klare Antwort auf die Frage: Wofür stehe ich? Welche Spuren will ich hinterlassen? Wir dürfen Sie nicht juristisch beraten, aber wir haben viel Verständnis für Ihren Willen! Wenn es darum geht, genau die Entscheidung zu treffen, die Ihren Wünschen ent-

spricht, wird Sie Ihr Anwalt oder ein Fachanwalt für Erbrecht gerne unterstützen. Und für alle Fragen, die unsere Arbeit zum Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen betreffen, stehen ich Ihnen ganz persönlich zur Verfügung.

Wenn Sie mehr über das Vererben wissen wollen und dabei auch etwas für den Umweltschutz tun möchten, bestellen Sie unverbindlich die Testamentsbroschüre von ROBIN WOOD „Ihr Wille ist wichtig“ bei: ROBIN WOOD e.V., Bremer Straße 3, 21073 Hamburg, Tel.: 040 380892-0.



ABONNIEREN SIE JETZT!



STICHWORT BAYER erscheint seit 1983 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne. Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

Wir gehen mit Ihren Daten verantwortungsbewusst um. Wir nutzen sie ausschließlich zur Erledigung der Zusammenarbeit mit Ihnen. Die den gesetzlichen Datenschutzbestimmungen entsprechenden Regelungen finden Sie auf unserer Homepage www.cbgnetwork.org/datenschutz

COUPON

Ja, ich abonniere STICHWORT BAYER (SWB) für jährlich € (Personen mind. 30,00 €, Gruppen/ Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge helfen).

Nur Abonnent*innen erhalten die Beilage TICKER gratis.

Ich spende zur Stärkung von SWB an den SWB Förderkreis € Ich ermächtige die Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG), Zahlungen von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der CBG auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Name, Vorname
Straße, Nummer
PLZ, Ort
IBAN
BIC
Geldinstitut
Datum, Unterschrift

Zurücksenden an:
Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18, D-40081 Düsseldorf
Fax: 0211 - 26 11 220
eMail: info@CBGnetwork.org

anzeige



Freiwillig umweltaktiv

Moin, mein Name ist Benita und ich bin neu bei ROBIN WOOD. Ich mache ein FÖJ, heißt ein Freiwilliges Ökologisches Jahr und bin jetzt seit Anfang August dabei. Zuständig bin ich für Öffentlichkeitsarbeit, also E-Mails, Anrufe, Social Media und den Online-Shop.

Ursprünglich komme ich gar nicht aus Hamburg, sondern bin ganz frisch aus dem Süden Deutschlands zugezogen, genau genommen aus Rheinland-Pfalz. Da habe ich auch Anfang des Jahres mein Abitur gemacht, bin seitdem ein bisschen durch die Weltgeschichte gereist und jetzt bin ich hier in Hamburg.

Für ROBIN WOOD habe ich mich entschieden, nachdem ich mich auf der Website über die Beweggründe und Aktionen in der Vergangenheit informiert habe, denn da dachte ich mir, hier passe ich gut hinein und kann meinen eigenen kleinen Beitrag für Umweltschutz und Nachhaltigkeit leisten.

Seit August habe ich von ROBIN WOOD aus schon viele coole Sachen machen dürfen, wie zum Beispiel ein Aktionsklettertraining oder bei der diesjährigen Floßtour dabei sein. Das hat alles echt viel Spaß gemacht und war wirklich interessant. Ich freue mich auf mein restliches Jahr mit ROBIN WOOD!



Foto: Eberhard Linckh

Benita beim Aktionsklettertraining

Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 27 Jahren können nach ihrer Schulzeit oder ersten Ausbildung ein freiwilliges ökologisches Jahr (FÖJ) absolvieren. FÖJ-Teilnehmer*innen bekommen für ihre Arbeit ein Taschengeld und können sich ihre freiwillige Tätigkeit bei einem späteren Studium als Wartesemester anrechnen lassen. Die Länder und einzelne Träger, wie gemeinnützige Jugendorganisationen oder Umweltschutzverbände, führen das FÖJ durch und unterstützen es finanziell. Die Arbeitsbereiche und Tätigkeiten erstrecken sich von praktischem Naturschutz über Umweltbildung bis hin zur Umweltforschung.

Nummer 143/4.19

ROBIN WOOD-Magazin

Zeitschrift für Umweltschutz und Ökologie

Erscheinungsweise vierteljährlich

Redaktion:

Jana Ballenthien, Tim Christensen, Sabine Genz, Angelika Krumm, Annette Littmeier, Dr. Christiane Weitzel (V.i.S.d.P.). Die Redaktion ist für Layout, Satz, Fotos, Anzeigen verantwortlich.

Verlag:

ROBIN WOOD-Magazin
Bundesgeschäftsstelle
Bremer Straße 3, 21073 Hamburg
Tel.: 040 380892-0, Fax: -14
magazin@robinwood.de

Jahresabonnement:

12,- Euro inkl. Versand.
Der Bezug des Magazins ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Förder*innen, die ab 50 Euro jährlich spenden, erhalten ein kostenloses Jahresabo.

Gesamtherstellung:

Nordbayerischer Kurier, Bayreuth
Bogenoffsetdruck, Auflage: 8.000.
Gedruckt mit mineralölfreien Farben auf 100 % Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Titelbild:

Jim Wickens/Ecostorm
via Mighty Earth

impresum

Spendenkonto:

ROBIN WOOD e.V.
Sozialbank Hannover
IBAN: DE 13 25120510 00084 555 00
BIC: BFS WDE 33 HAN



info@robinwood.de
www.robinwood.de

Geschenkideen für Weihnachten und andere Anlässe!

Spenden und schenken:
Tue Gutes und lass es andere sehen



Mit Spenden ermöglichst du unsere Umweltschutzarbeit, und du kannst auch im Namen anderer spenden und deinen Liebsten dafür auch noch eine schöne Spendenurkunde zukommen lassen!



Vier verschiedene Motive stehen dir zur Verfügung: Ein Aktionsfoto Kohleausstieg jetzt, Wale im Great Bear Rainforest, eine bunte Blüte sowie der Appell „Keep the

green!“. Eingetragen wird auf der Urkunde ein Name deiner Wahl. Das schöne Bild im DIN A4-Format können wir für dich auf Wunsch für bessere Haltbarkeit auch laminieren. So kannst du deinen Freund*innen, Bekannten oder Verwandten oder dir selber einen Beitrag zum Umweltschutz schenken. Die Urkunden kannst du dir online angucken unter robinwood.de/spendenurkunden. Bei Sonderwünschen wende dich gerne an Ute Greiser.

Mehr Geschenkideen

Du suchst nach sinnvollen und trotzdem schönen und nachhaltigen Geschenken? Bei uns kannst du fündig werden: Zum Beispiel die Gymbags „Baumbeutel“ sind aus dicker Baumwolle, sehr stabil und in bester Bio- und Fair trade-Qualität, erhältlich in schwarz und natur. Aufgedruckt ist ein Baum mit Kletterin. Auch als Nikolaussäckchen bestens geeignet! Wir geben sie an ROBIN WOOD-Mitglieder zum Selbstkostenpreis heraus für nur 12 € (für Nicht-Mitglieder 14 €). Hineintun kannst du zum Beispiel den Rächerbecher, gefüllt mit Glühwein, Punsch oder was das Herz begehrt: Er ist dicht und aus doppelwandigem Edelstahl.

Auch die doppelwandigen Edelstahl-Isolierflaschen eignen sich bestens für die kalte Jahreszeit – in den aufgesetzten Be-



cher kann man sich jederzeit einen Schluck heißen Getränks einschenken. Was auch auf unterwegs bzw. Transporte hinweist, ist die Tasse „Kaffee statt

Castor“, bei der sich die aufgedruckte finstere Wolke durch Einfüllen von heißer Flüssigkeit in eine fröhliche Sonne verwandelt – in der Hoffnung, dass Castortransporte, die leider bald wieder starten sollen, nicht mehr stattfinden, weil alle Energie auf Erneuerbare umgestellt wird :-). Und was du auch verschenken und / oder an den Ökoweihnachtsbaum hängen kannst ist die „System change not climate change“-Fahne.



robinwood-shop.de

Ein absoluter Hingucker und ein wirklich beeindruckendes Geschenk für das ganze nächste Jahr sind die neuen Aktionsfoto-Wandkalender, die wir auch dieses Jahr wieder neu aufgelegt haben: Beeindruckende Fotos von spektakulären ROBIN WOOD-Aktionen mit einer zusätzlichen Seite mit Kurzberichten zu den verschiedenen Aktionsfotos.



Diese und weitere schöne Sachen findest du im robinwood-shop.de. Und das beste daran: Es sind nicht nur nützliche und schöne Geschenke, sondern du unterstützt damit auch unsere Anliegen! Auch wenn wir nicht viel oder gar nichts daran verdienen: Jeder Rächerbecher, der Wegwerfbecher ersetzt, ist ein Gewinn für die Umwelt, ebenso wie jeder Bio-Baumbeutel, der eine Einwegtüte ersetzt, auch unsere Aktionsfoto-Wandkalender sind statt auf Primärfaserpapier auf Recyclingpapier gedruckt und motivieren mit ihren Motiven vielleicht sogar noch weitere Menschen, aktiv zu werden. Und als Nebeneffekt wird unsere wichtige Umweltschutzarbeit publik gemacht. Viel Spaß beim Bestellen!

Ute Greiser, Öffentlichkeitsarbeit bei
ROBIN WOOD,
Tel.: 040 380892-25, E-Mail: ute.greiser@robinwood.de



Kalender 2020

Wandkalender Baum des Jahres

Beeindruckende Bilder und viele spannende Informationen zur Robinie finden Sie im nun schon traditionellen und wegen seiner wunderschönen Baumbilder sehr begehrten Wandkalender zum Baum des Jahres 2020 (29 x 29 cm, aufgehängt 58 x 29 cm).

Er ist wieder von unserem ehemaligen Waldreferenten Dr. Rudolf Fenner verfasst worden und wird von der „Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz-Stiftung“ herausgegeben. Er kostet 13,- Euro plus 4,50 Euro Porto.

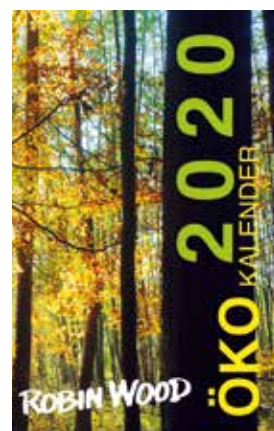
Den Kalender können Sie bei der ROBIN WOOD-Geschäftsstelle bestellen: siehe Bestellformular unten. Der Wand-Kalender wird Ihnen Mitte Dezember zugeschickt.



Umweltinfos im Taschenformat

Das neue Jahr kommt in Sicht und damit auch die neue Ausgabe unseres ÖkoKalenders für 2020! Freuen Sie sich auf 256 Seiten, in denen Sie nicht nur Ihre Termine eintragen, sondern auch Spannendes über die Arbeit von ROBIN WOOD erfahren. Im informativen Teil, der über 50 Seiten füllt, werden die Themen Mobilität, Energie, Wälder beleuchtet. Insbesondere der Raubbau für Produkte, die wir konsumieren und was Sie dagegen tun können. Neben vielen spektakulären Aktionsbildern und Infotexten ist der Kalender ausgestattet mit Übersichten zu Jahren, Monaten, Ferien, Feiertagen, Stundenplänen, Geburtstagslisten, Adressen und Telefonnummern. Zudem finden Sie ein bereit gefächertes Register mit Kontaktdaten von Umweltorganisationen, Jugendgruppen, Forschungsinstituten und Verbraucherberatungen, an die Sie sich jederzeit mit Ihren Fragen wenden können.

Bei diesem Planer ist der Name Programm: Er ist aus Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel, hergestellt und mit pflanzlich basierter Tinte gedruckt. Durch seine handliche DIN A6 Größe ist er perfekt für den alltäglichen Gebrauch geeignet und steckt zusätzlich voller interessanter Fakten und Wissen. Wenn Ihr Interesse geweckt ist, sichern Sie sich ihr Exemplar unter www.robinwood-shop.de oder mit dem Bestell-Coupon.



ÖkoKalender 2020
DIN A6 schmal, 256 Seiten,
fast unverwüstlich durch
Fadenheftung, ISBN 978-3-
86026-259-7, 8,80 €

**Exklusiv für
ROBIN WOOD
Mitglieder
kostet der Öko-
Kalender 2020
nur 7,00 €**

Jetzt bestellen bei der ROBIN WOOD-Geschäftsstelle
Bremer Str. 3, 21073 Hamburg, Tel.: 040 380892-0, Fax: -14, info@robinwood.de

Bestell-Coupon Ja, hiermit bestelle ich

___ ÖkoKalender 2020 für je 8,80 € für 7,00 €: Ich bin ROBIN WOOD-Mitglied

___ Vorbestellung Wandkalender, Baum des Jahres 2020, s. S. 33 für je 13,- €

___ Aktions-Wandkalender 2020, s. S. 46 für je 15,- € jeweils plus Porto

ROBIN WOOD e.V.
Geschäftsstelle
Bremer Straße 3
21073 Hamburg

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Aktionen zum Hinhängen und Lesen



Du möchtest, dass deine Liebsten ein Jahr lang immer wieder Freude an deinem Geschenk haben? Dann haben wir zwei Geschenkideen für dich: Den Aktionsfoto-Wandkalender und ein Geschenkabo für das ROBIN WOOD-Magazin.

Der beliebte Aktionsfoto-Wandkalender ist bereit, mit neuen beeindruckenden Fotos von spektakulären ROBIN WOOD-Aktionen deine Zimmerwände zu zieren. 3 Bilder werden im Format DIN A3 präsentiert, der Kalender hat Spiralbindung und ein kleines Übersichts-Kalendarium für 2019. Neu: Eine zusätzliche Seite mit Kurzberichten zu den ver-

schiedenen Aktionsfotos. Natürlich ist der Wandkalender in hervorragender Qualität auf Recycling-Fotopapier gedruckt.

Du hältst gerade das ROBIN WOOD-Magazin in den Händen und möchtest auch andere damit beglücken? Dann kannst du ein Jahresabonnement verschenken: Ganz ohne automatische Laufzeitverlängerung und ohne dass du dich um mehr kümmern musst, als uns deine Adresse für die Jahresrechnung (12€) und die Adressen der Personen, die du beschenken willst, zu schicken. Das kannst du per E-Mail an info@robinwood.de tun oder per Brief an unsere Geschäftsstelle. Wir werden dann kurz vor Weihnachten eine Vorabankündigung an deine Beschenkten schicken und ihnen 2020 vier Magazinausgaben schicken!



Der Aktionsfoto-Kalender 2020 kann über den Onlineshop: robinwood-shop.de (Kategorie Bücher und Kalender) oder telefonisch unter 040 3808920 für 15 € bzw. 12 € für ROBIN WOOD-Mitglieder plus Versand bestellt werden.

Einkaufstipp: Ökologische Weihnachtsbäume

Weihnachten unterm Tannenbaum ist beliebt. In mehr als jedem zweiten Haushalt wird hierzulande in den kommenden Wochen ein Christbaum aufgestellt. Die meisten der rund 28 Millionen in Deutschland verkauften Bäume stammen aus Plantagen, die gedüngt und mit Pestiziden gespritzt werden – eine enorme Belastung für Böden und Gewässer. Dabei geht es auch anders. Im Internet unter www.robinwood.de/weihnachtsbaeume informiert ROBIN WOOD auch in diesem Jahr wieder aktuell über Öko-Weihnachtsbäume mit glaubwürdigem Siegel und gibt Einkauf-Tipps.

Christbaum-Käufer*innen sollten auf Siegel der anerkannt ökologisch wirtschaftenden Landwirtschaftsbetriebe wie Naturland, Bioland oder Demeter sowie auf das Bio-Siegel der Europäischen Union achten. Bäume mit diesen Zertifikaten sind ohne Pestizid- und Mineraldüngereinsatz herangewachsen. Die gleichen Bedingungen erfüllen auch die Bäume aus FSC-zertifizierten Forstbetrieben und forstlichen Weihnachtsbaumkulturen (FSC: Forest Stewardship Council). Um die Suche nach zertifizierten Öko-Weihnachtsbäumen zu erleichtern, gibt ROBIN WOOD seit über sechzehn Jahren alljährlich eine nach Bundesländern sortierte Liste mit in-

zwischen mehr als 500 Verkaufsstellen heraus. Ergänzt wird die Liste durch allgemeine Tipps zum Baum-Einkauf und eine Kurzinformation zu den Siegeln.

In einigen Regionen bleibt es aber weiterhin schwierig, einen zertifizierten Öko-Christbaum zu finden. Dann ist die Wahl eines Baumes aus der Region die nächstbeste Alternative, möglichst einer zum Selbstschlagen bei einem Waldbetrieb in der Nähe.

Bei Weihnachtsbäumen im Pflanztopf ist Vorsicht geboten. Meist wurden die Bäume mit dem Pflug aus dem Boden gerissen und die Wurzeln der Bäume dann mit der Axt für den Topf passend gemacht. Außerdem werden die Bäume durch das Aufstellen in der warmen Weihnachtsstube aus dem Winterschlaf gerissen. Etliche erfrieren dann später draußen oder wachsen nicht mehr richtig an.

Spätestens in der Woche vor dem ersten Advent wird die aktualisierte Liste auf der ROBIN WOOD-Homepage unter www.robinwood.de/weihnachtsbaeume zu finden sein.

Rudolf Fenner, ROBIN WOOD, Hamburg

WALDVERLUST – WAS HABE ICH DAMIT ZU TUN?

Auch unser tägliches Konsumverhalten hat einen entscheidenden Einfluss auf die Wälder unserer Erde. Der Waldfußabdruck-Test ermittelt die Waldfläche, die für die Deckung unseres persönlichen Konsums von Produkten wie Fleisch, Leder, Kakao, Papier und Kaffee benötigt werden.

Mit diesem Test erfahren Sie, welche Produkte besonders mit der Zerstörung von Wäldern im Zusammenhang stehen. Und Sie lernen, wie Sie Ihren persönlichen Waldfußabdruck reduzieren können.

Verbreiten Sie den Test bitte weiter, damit möglichst viele Menschen anfangen über Alternativen nachzudenken.

Meinen Waldfußabdruck herausfinden unter:

waldfussabdruck.robinwood.de

MACHE JETZT DEN WALD-FUSSABDRUCK® TEST!

UNSER TÄGLICHES KONSUMVERHALTEN HAT EINEN ENTSCHEIDENEN EINFLUSS AUF UNSERE NATÜRLICHEN WÄLDER. MACHE DEN TEST, UM DEINEN WALD-FUSSABDRUCK ZU BERECHNEN.



STARTE DAS QUIZ

In Zusammenarbeit mit  

ENVOLVÉRTE | ROBIN WOOD | ABA | WALD-FUSSABDRUCK | KONTAKT | RECHTLICHE HINWEISE

Foto: Jim Wickens/Ecostorm via Mighty Earth



Der Amazonas brennt!



Wir zeigen, dass es so nicht weitergeht!



www.robinwood.de